Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 30. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **22. Juli 1869.**

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Die Statik des Landbaues. Von **Dr. G. Drechsler.** Göttingen, Deuerlich'sche Buchhandlung. 1869.

Ein schönes Buch! welches wir unsern Lesern nicht genug empfehlen können und deshalb hier kurz betrachten wollen, vorläufig, so weit es sich auf die Literatur der Statik erstreckt.

Mit wahrem Heißhunger habe ich es verzehrt, und thut es mir nur leid, daß ich mich doch nicht gesättigt fühlte, als ich mit der Lectüre fertig war. Ich fand nämlich am Ende dasselbe, was ich bereits vor 30 Jahren gewußt, nämlich, daß unser Wissen nur Stückwerk sei, und daß alle Wissenschaft doch nicht ausreicht, die letzten Gründe zu erforschen.

So geht es auch der Chemie, — welcher wir unsere Achtung wahrlich nicht versagen, — sie lehrt uns Vieles, aber nicht Alles.

Darum hatte Dr. Liebig gewiß Unrecht, als er uns armen Landwirthen vorwarf, wir kümmerten uns nicht um Wissenschaft.

Es hat wohl nicht leicht einen ernsteren, philosophischen Kopf gegeben, als es der brave C. v. Wulffen war, ein Mann, dessen ganzes Streben auf die Erforschung des statischen Gesetzes sich richtete, welcher die neuen Leistungen Liebig's im Gebiete der Chemie wohl erkannte und deren Wichtigkeit keineswegs bestritt, — dennoch aber bei seiner Berechnung verblieb, weil er fand, daß sich die chemischen Einflüsse der Ackererde auf den Pflanzenwuchs seinen Formeln nicht fügen wollten. Es ist eben das Eigenthümliche beim Pflanzenwuchs, daß er von sehr verschiedenen Bedingungen abhängt, daß es aber noch nicht gelungen ist, den Zusammenhang aller und die specielle Wirkung einer jeden derselben hinlänglich zu erforschen.

Daß die Pflanze (und namentlich unsere Culturgewächse) nicht allein vom thierischen Dünger lebt, daß auch andere Stoffe auf sie wirken, haben auch die alten Landwirthe gewußt, und bereits seit Jahrtausenden solche Stoffe angewandt, um ihre Ernten zu steigern. Asche, Mergel, Kalk, Hornspäne 2c. haben schon Griechen und Römer verwandt; die Lupine kannten sie vor mehreren tausend Jahren. Der Ackerbau blühte, so lange man für Ersatz sorgte, ohne daß man in der Chemie so weit gekommen wäre, um zu wissen, aus welchen Stoffen das Wasser besteht, — eine Sache, die jetzt fast jedes Kind in der Schule lernt! — Seit Jahrtausenden ist auch Statik getrieben worden, natürlich nur, insoweit man überhaupt Kenntniß der Natur hatte. Heute verstehen wir etwas mehr von diesen Dingen; wissen wir aber damit Alles?

Gesetzt nun, die Landwirthe wären alle vollendete Chemiker (soweit man dies heute sein kann): so folgt daraus nicht, daß sie damit auch vollendete Statiker wären. Die Chemie kann uns lehren, daß ein in der Pflanze vorhandener Stoff irgend woher stammen müsse, — aus dem Boden, aus der Luft, aus dem Wasser 2c. — sie kann aber bis jetzt nicht bestimmen, welchen besonderen Einfluß das eine oder das andere dieser Dinge auf den Wuchs ausübt, da z. B. das Ammoniak in allen enthalten sein kann, mithin nicht feststeht, welchen Einfluß speciell das eine oder das andere übt.

Wir wissen nun aus Erfahrung, daß auf einzelnen (besonders reichen) Böden die animalische Düngung oft keine, wenn nicht gar eine schädliche, Wirkung hervorbringt (z. B. durch Lagerung); auf der andern Seite wissen wir ebenso, daß auf anderen Böden der Dünger den entschiedensten Nutzen für den Pflanzenwuchs herbeiführt, und daß dieser sehr bald nachläßt, wenn wir diese Düngung längere Zeit unterlassen.

Deshalb haben denn auch die Landwirthe seit den ältesten Zeiten großes Gewicht auf die Düngung gelegt und sind der Meinung gewesen, daß die Erschöpfung des Bodens (durch den Pflanzenwuchs) besonders durch animalischen Dünger zu heben sei. Wie stark eine solche Düngung sein müsse, d. h. wie viel Centner nothwendig seien, um die Erschöpfung einer Fruchternte zu decken und den früheren Reichthum des Feldes herzustellen — darüber bestanden nur Vermuthungen. — Eine Rechnungsform für diesen Gegenstand existirte noch nicht.

A. Thaer ist der Begründer der Ackerbaustatik, d. h. „der Lehre über das Verhältniß, in welchem die Kraft des Bodens, der Ertrag der Ernten und die Erschöpfung gegen einander stehen" (Lehre vom Gleichgewicht).

Da man zu jener Zeit (i. e. im Anfange dieses Jahrhunderts) über die Ursachen und Bedingungen der Pflanzenernährung noch nicht so weit aufgeklärt war, wie heute, wo die Chemie ihr Licht aufgesteckt hat, begnügte man sich lange mit der Auffassung, „daß der thierisch-vegetabilische Dünger oder jener im gerechten Zustande der Zersetzbarkeit befindliche Moder (Humus) den wesentlichsten und nothwendigen Theil der Pflanzennahrung bilde".

Diese Ansicht stützte sich hauptsächlich auf die prachtvollen Versuche Saussure's über die Ernährung der Pflanzen, welche bewiesen:

1) daß die Pflanzen Kohlensäure aus der Luft aufnehmen, —
2) daß Pflanzen, welche in einem mit heißem Wasser ausgelaugten Boden gewachsen waren, weniger an Masse lieferten, als Pflanzen, welche in einer nicht ausgelaugten Erde gewachsen waren.

Da nun das Wasser, mit welchem die Erde ausgelaugt war, sämmtlichen lösbaren Humus enthalten mußte: so schloß Saussure, daß die bessere Vegetation der Pflanzen durch den im Wasser gelösten Humus (Humusextract) bewirkt werde, und dieser also die Pflanzen ernähre.

Hauptsächlich auf diese und die Einhof'schen Untersuchungen über die „nahrungsfähige Materie in den Getreidearten" stützte sich die Ansicht Thaer's, sowie auf die Beobachtungen, welche er und seine Zeitgenossen im praktischen Betriebe machten.

Er begründete nunmehr hierauf seine Theorie von der Erschöpfung und dem Ersatz so:

Der Boden enthält eine gewisse Quantität nahrungsfähiger Materie.

Die Pflanzen nehmen diese in sich auf, erschöpfen ihn; ihre erschöpfende Kraft steht daher im Verhältniß zu der in ihnen enthaltenen nahrungsfähigen Materie.

Bei den Getreidearten ist die nahrungsfähige Materie hauptsächlich in den Körnern enthalten.

Setzen wir diese im Scheffel Roggen = 10, so enthält

1 Scheffel Weizen davon 13,
1 „ Gerste „ 7,
1 „ Hafer „ 5.

Nimmt man nun nach den bisherigen Erfahrungen an, daß eine mittlere Roggenernte = 6 Scheffel von der im Boden enthaltenen Kraft 30 pCt. an sich zieht,

1 Scheffel also 5 pCt. = 5 Grad Kraft: so entzieht ihm
1 Scheffel Weizen (10 : 5 = 13 : x) $6\frac{1}{2}$ Grad Kraft,
1 „ Gerste . . . . $3\frac{1}{2}$ „ „
1 „ Hafer . . . . $2\frac{1}{2}$ „ „

Hülsenfrüchte, Hackfrüchte und Futterkräuter erschöpfen zwar auch im Verhältniß der in ihnen enthaltenen nahrungsfähigen Materie; zugleich verbessernd, bereichern sie den Boden in Folge des bebrütenden Schattens, der Bearbeitung (Lockerung und Lufteinziehung des Bodens) und durch die Wurzelrückstände.

Sichere Angaben lassen sich über diese Verhältnisse noch nicht machen. Nach Theorie und Erfahrung kann man jedoch annehmen, daß die Hülsenfrüchte dem Boden ebensoviel zurückgeben, als sie ihm entziehen.

Die Wurzelgewächse — obgleich sie auch aussaugen — verbessern doch den Boden, wie eine reine Brache.

Die Futterkräuter bereichern sogar den Boden, und zwar um so mehr, je dichter sie stehen.

Im Laufe einer Rotation entziehen die Pflanzen die Bodenkraft nie ganz; der zurückbleibende Theil leißt die natürliche Kraft, welche im äußersten Falle etwa 40 pCt. beträgt.

Um lohnende Ernten zu bekommen, muß nun ein Ersatz geleistet werden — und dies geschieht:

1) Durch die Einverleibung des eigentlichen Düngers.
Ein Fuder Stallmist = 2000 Pfd. in gutem mürben Zustande ist = 10 Grad Kraft.
2) Durch die sogenannte Ruhe oder das Eingrasen des Ackers und Benutzung desselben zur Weide.
3) Durch Anbau bereichernder Pflanzen, Klee.
Ein Weide- oder Kleejahr bereichert den Boden je nach dem schlechteren oder besseren Stande der Pflanzen um 4—15 Grad.
4) Durch eine gehörig bearbeitete Sommerbrache = 10 Grad.

Sind nun (wie Thaer nicht bezweifelt, daß es möglich sei) durch genaue Beobachtung sichere Verhältnißzahlen gefunden: so wäre es sehr leicht, nach Beendigung einer Rotation zu ermitteln, wie viel Kraft ein Boden in derselben verloren oder gewonnen hat, wie viel für die folgende Rotation an natürlicher Kraft übrig bleibt, wie viel nahrungsfähige Materie man ihm zuführen muß, um möglichst lohnende Ernten zu erhalten.

In der That stellte er denn auch eine Rechnungsform auf, vermöge deren man die Aussaugung und den Ersatz ziemlich leicht ermitteln konnte.

Somit war ein Anfang zur Statik gemacht, und folgten nun ihrem Lehrer in Ausbildung derselben zunächst v. Thünen und v. Wulffen. Es würde zu weit führen, wenn wir hier, wo es sich um Beurtheilung des Drechsler'schen Buches handelt, die ganze Geschichte der Statik verfolgen wollen. Wir mußten nur die Entstehung kürzlich berühren, um überhaupt verstanden zu werden.

Ganz auf den alten Annahmen bildete sich nun die Statik fort, bis 1840 die Organische Chemie von Justus Liebig erschien, ein Werk, welches sofort eine außerordentliche Sensation erregte.

Obgleich nicht als Erster (denn schon vorher hatte Sprengel seine Lehre vom Dünger erscheinen lassen und wesentlich dasselbe behauptet, was Liebig später ausführte), so doch in eleganter Weise zeigte er das Unhaltbare der Annahme, daß die Pflanze vom Humus lebe, indem sie außer denjenigen organischen Stoffen, welche der Dünger ihr bieten könne, noch andere unorganische (unverbrennliche) Stoffe enthalte, daß sie nicht gedeihen könne, wenn diese im Boden fehlen, und daß letzterer unfruchtbar werden müsse, wenn nicht stets für den Ersatz auch dieser Stoffe gesorgt werde, welche der Pflanzenwuchs dem Boden zuletzt ganz entziehe.

Mit diesen Behauptungen — denen sich vom Standpunkte der Chemie nicht wohl widersprechen ließ — war die alte Statik im Grunde über den Haufen geworfen. — Allein die Landwirthe ließen sich so leicht nicht überzeugen; sie sahen noch lange im Dünger den Ersatz für die durch den Pflanzenwuchs bewirkte Aussaugung, unbekümmert darum, welche Stoffe in demselben die eigentlich nährenden seien.

„Hätte man nicht eher Landbau treiben wollen, als bis man darüber einig gewesen, wie und durch welche Bestandtheile der Mist wirke: so wäre das Menschengeschlecht verhungert" — sagt v. Thünen in der zweiten Auflage seines Werkes 1842.

Er machte die Statik damit von der Agriculturchemie unabhängig; die Lehren Sprengel's und Liebig's hatten keinen Einfluß auf ihre Entwicklung.

Denselben Anschauungen huldigt v. Wulffen in seiner „Methodik zur Berechnung der Feldsysteme 1847"; er gründet seine Berechnung allein auf die Erfahrung, die Schätzung, und hofft, auf diesem Wege die Statik zum Range eigner Selbständigkeit zu erheben.*)

Dr. Drechsler führt nun in ununterbrochener Folge die ganze sich über „Statik" entwickelnde Literatur an. Bedeutende Fortschritte darin seien nicht zu bemerken, bis endlich die Liebig'sche Lehre vermöge der siebenten Auflage seiner „Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie" 1862 durchgeschlagen habe.

„Die alte Generation der Landwirthe fühlte sich verletzt und erschreckt, — sie war aufgerüttelt; die junge Generation fühlte sich mächtig angeregt, sie wollte und mußte Partei ergreifen; aber die Bildungssphäre des praktischen Mannes hatte sich auch außerordentlich erweitert; und diese Erweiterung war zu Wege gebracht durch den Einfluß der viel geschmähten landwirthschaftlichen Academien, durch die Entwickelung des landwirthschaftlichen Vereinswesens und durch die Verbreitung der landwirthschaftlichen Zeitschriften. — Die Lehre Liebig's hat sich im Grunde nicht erheblich geändert; die Bewegung, welche sie hervorrief, erklärt sich nur daraus, daß die Empfänglichkeit eine andere geworden war."

Der Streit begann nun von Neuem, allein er wurde nicht mit derselben Schärfe und Rücksichtslosigkeit, wie früher, geführt. Man stritt sich nur darum, ob die Bodenbestandtheile, deren Wichtigkeit anerkannt wurde, in der Weise erschöpft seien, wie Liebig behauptete, — ob der gewöhnliche Stallmistbetrieb, bei welchem eine gewisse Menge Bodenbestandtheile in Korn und Fleisch jährlich ausgeführt wurden, wirklich Raubwirthschaft sei oder nicht.

Es werden nun noch sämmtliche Schriften bis zu Schumacher (Erschöpfung und Ersatz bei dem Ackerbaue, Berlin 1866) angeführt und besprochen. Hiermit schließt die Literatur, deren einzelne Erscheinungen in klarer Weise dargestellt und besprochen werden. — Dem Verfasser müssen wir für diese herrliche Arbeit äußerst dankbar sein.

Bolkmann.

Viehzucht.

Einige beim Ankauf von Nutzvieh zu beachtende Fingerzeige.

Von Hugo Lehnert—Groß-Hammer.

IV.

In meinem letzten Artikel wies ich zum Schluß darauf hin, daß die heimische Viehzucht durch einen lebhaften Zuchtviehverkauf gefördert und viel Geld dem engeren Vaterlande erhalten werden könnte; ich will in dem Nachstehenden diese meine Behauptung zu begründen versuchen.

Wenn wir uns die Aufzucht in unseren besseren Wirthschaften ansehen und sie mit der in Ländern, aus denen wir die Thiere zur Veredelung der eigenen Race entnehmen, vergleichen, so ist es nicht schwer, einzusehen, von welcher Aufzucht wir die meisten Vortheile erwarten müssen. Betrachten wir nur, mit welcher Sorgfalt bei uns die Thiere von Jugend auf behandelt, wie mühsam und durchdacht die Futterrationen zusammengesetzt werden, wie comparative Versuche den Nähreffect der einzelnen Futtermittel feststellen, und wie mit allem Eifer auf die Gesundheit und das Gedeihen der Thiere Bedacht genommen wird. Sehen wir dagegen, wie in Holland und Holstein das kaum entwöhnte Kalb mit dem gesammten Viehstapel beim ersten Grünen der Weiden hinausgetrieben wird, auf denen sie bei allem Unwetter Tag und Nacht bleiben, Thau und Reif mit hineinfressen, die drückende Sonne, wie Wind und Regen ertragen und nicht eher wieder in den Stall kommen, als bis die Weiden kahl, das Futter

---

*) Daß v. Wulffen die Liebig'schen, und schon früher die Sprengel'schen Ansichten nicht gekannt und gewürdigt hätte, dem darf ich dreist widersprechen, der ich das Glück gehabt habe, gerade in den 40er Jahren sein Nachbar zu sein, und in fortwährendem Verkehr mit ihm zu stehen. Das Erscheinen des Liebig'schen Werkes, aller der Gegenschriften Hlubeck's, Schleiden's 2c. erregte die lebhaftesten Discussionen unter uns; nicht minder betheiligte sich v. Wulffen an den Relationen über diese Materie als Mitglied des eben erst ins Leben getretenen Landes-Oeconomie-Collegiums, dessen Seele er damals war. Jedenfalls darf man ihm deshalb nicht Unkenntniß oder Mangel an Wissenschaftlichkeit vorwerfen, wie dies leider! öfter in ziemlich animoser Art geschehen ist.

aufgezehrt, der Winter vor der Thüre ist. Und was bringt den Thieren der Winter? Bringt er ihnen eine angemessene rationelle Fütterung? Gewiß nicht! Was die Wirthschaft an Heu und Stroh erzeugte, wird gefüttert, bei guter Ernte reichlich, bei schwacher Ernte sparsam, und die mageren Thiere im Frühjahre legen Zeugniß ab von der kümmerlichen Pflege im Winter.

Sollen die reichlichen üppigen Weiden allein im Stande sein, die rationelle Viehzucht, die sorgsame Pflege, die wir unseren Thieren angedeihen lassen, zu ersetzen? Sollte das rücksichtslose Belassen der Thiere auf der Weide nicht den Grund zu mancher späteren Krankheit, besonders der Lunge, legen? —

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die guten Eigenschaften der Race durch die Pflege und Fütterung bei uns gesteigert werden, daß das von der Race bei uns gezogene Jungvieh gesunder und in allen seinen Vorzügen zu einer größeren Vollkommenheit gelangt ist. Es sind das nicht nur theoretische Schlüsse, ich habe mich in praxi von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugt.

Für die weithin berühmte große Wirthschaft des Herrn Landraths Dr. jur. Friedenthal, Gießmannsdorf bei Neisse, die zu administriren ich lange Zeit die Ehre hatte, habe ich mehrfach in Holstein die Wilster-Marsch-Race eingekauft und von diesen Thieren rein weitergezüchtet.

Die Nachzucht zeichnet sich entschieden vortheilhaft durch reicheren Milchertrag aus, und das Jungvieh, das auf der Neisser Thierschau, wo es mit so vielen edlen Heerden zu concurriren hatte, den ersten Preis erhielt, war größer und breiter, als ich es in Holstein in gleichem Alter je gesehen. Die früher so berühmte Heerde des Freiherrn v. Falkenhausen in Bielau bei Neisse, durch ihren intelligenten Director, Herrn Gebauer, gezüchtet, erlangte ihren hohen Ruf durch ihre Nachzucht, die alle guten Eigenschaften der Race sehr veredelt aufzuweisen hatte. Gleiches finden wir in fast allen intelligenten Heerden unserer Heimath, und glaube ich so es als positive Wahrheit feststellen zu können, daß durch rationelle sorgliche Fütterung und Pflege bei uns die guten Eigenschaften der Race veredelt und vervollkommnet werden, und daß somit das Zuchtvieh unserer intelligent gebildeten Zuchtheerden einen höheren Werth hat, als das direct importirte Vieh.

Die Haltung einer Zuchtheerde ist mit vielen Unkosten, vielen Mühen und Sorgen verbunden, sie kann nur dauernd das Interesse des Züchters fesseln, wenn die Revenuen seinen Fleiß lohnen und so das schöne Vieh von ihm nicht nur aus Passion, sondern weil er angenehme Zahlen im Credit der Buchführung aufzuweisen hat, gehegt und gepflegt wird. Ein hauptsächlicher Factor bei dem Debet und Credit der Viehhaltung ist die Verwerthung des Jungviehs, sie entscheidet über die Rentabilität, die Zweckmäßigkeit einer Zuchtheerde. Unterstützen wir deshalb unsere hervorragenden Züchter dadurch, daß wir ihnen einen lohnenden, regen Verkauf ihres Jungviehs sichern, wir werden dann nicht allein den eigenen Nutzen durch den Erwerb vorzüglicher Thiere, werthvoller, als uns von außen geliefert werden, fördern, wir werden auch zum Wohle des Allgemeinen, zur Hebung der heimischen Viehzucht erheblich beitragen. Der lohnende Gewinn wird die Bestrebungen des Züchters immer mehr anspornen, dieser wird eifrigst bestrebt sein, das Beste zu leisten und bei den zur Blutauffrischung zu beziehenden Thieren keine Kosten scheuen, um das Vorzüglichste für seine Heerde zu acquiriren.

Hier, wie in Holland, Oldenburg und Holstein behält der Heerdenbesitzer das Beste für sich und die Thiere, die wir liefern, sind nicht die höchste Elite, die das Heimathsland der Race aufzuweisen hat, diese ist auch dort, wie hier, nur für hohe Summen zu erwerben. Die Preise, wie ich sie in meinem III. Artikel nannte, schließen das Ausgezeichnetste, die Thiere mit ganz hervorragenden, auch in der Heimath seltenen Eigenschaften, aus. Zuchtheerden, die dem Besitzer entsprechende Einnahmen gewähren, werden, in richtiger Würdigung der Verhältnisse, das Ausgezeichnete auch ausgezeichnet bezahlen, und bei dem Erwerb wird der Käufer weniger darnach fragen, was das Thier kostet, als was es leistet. Ungewöhnliche Leistungen können nicht für gewöhnliche Preise erworben werden.

Setzen wir durch thatsächliche Anerkennung den Züchter in den Stand, rationell größere Summen zum Ankauf der vorzüglichsten Thiere anwenden zu können, so werden wir bald die heimische Viehzucht auf die höchste Stufe des Erreichbaren heben und uns Quellen schaffen, aus denen wir vortheilhafter und sicherer unser Nutzvieh beziehen können, als durch die jetzt übliche Lieferungsweise, die dem Empfänger so äußerst geringe Garantie bietet.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, wie wichtig es ist, daß der Besitzer einer Zuchtheerde Thiere, die er für seine Heerde acquiriren will, entweder selbst auswählt und kauft, oder sich an einen Lieferanten wendet, der etwas mehr wie gewerbtreibender Viehhändler ist und das Verständniß hat, ein Thier mit ausgezeichneten Eigenschaften für die Zucht ganz besonders werthvoll zu finden. Dieses Finden ist eben die schwierige Aufgabe, es gehört dazu ein Jahre langes, mit besonderer Passion getriebenes Studium, um sich vollständig klar zu sein, worauf es ankommt, zu wissen, was man sucht. Züchter vom Fach werden mir zugeben, daß das nicht so leicht ist, sie werden wissen, daß es schon eine recht schwierige Aufgabe ist, auf einer größeren Thierschau das Beste herauszufinden. Wie viel schwieriger ist es, in einer ganzen Gegend das Beste, Thiere mit ganz hervorragenden Eigenschaften, herauszufinden, um so schwieriger, als die Besitzer, die diese Thiere nicht zu verkaufen wünschen, unsere Aufmerksamkeit vielmehr von ihnen ablenken, als uns bei der Auswahl zu Hilfe kommen. Mögen die Herren Züchter die Schwierigkeit des Kaufs so ausgezeichneter Thiere nicht unterschätzen, sie würden dadurch nur ihr eigenes Interesse schädigen.

Züchter, die sich den Gewinn des Jungviehverkaufs zur Verbesserung anderer Heerden schaffen und sichern wollen, werden uns vor allen Dingen reines Blut bieten müssen. Ich kann die Heerden, die noch so vorzügliche, aber aus einer Kreuzung hervorgegangene Thiere zur Zucht offeriren, nicht zu den Zuchtheerden zählen, von ihnen das Jungvieh zur Zucht nicht empfehlen. Ich verkenne durchaus nicht, daß wir in vielen Verhältnissen gerade durch die Kreuzung das Vollkommenste erreichen, aber wir haben keine Garantie, wie die Thiere einer Kreuzung vererben werden. Wird das Thier, das von einem Shorthorn-Vater und einer Holländer-Mutter abstammt, die Eigenschaften des Vaters oder der Mutter weiter vererben, wird die Nachzucht bald mehr nach der einen, dann wieder nach der andern Seite hin arten, oder werden die gemischten Eigenschaften auch in gleicher Weise auf die Nachkommen übertragen werden? Das sind Zweifel, die wir in solchen Thieren mitkaufen, die sie uns zur Verbesserung der eigenen Heerde nicht angenehm machen können, und werden wir deshalb immer nur den Bedarf aus reingezüchteten Heerden entnehmen müssen; kreuzen kann ein Jeder selbst. Daß übrigens eine lange Jahre intelligent fortgeführte Kreuzung schließlich constante Formen annehmen und vererben kann, ist ja erwiesen; es sind dann die Thiere der Kreuzung eine eigene Race geworden und haben selbstverständlich den Zuchtwerth aller constanten Racen.

Reines Blut ist für die Zuchtheerden also die Hauptsache, die conditio sine qua non, dann sind es mäßige Preise, die am meisten dazu beitragen, einen immerwährenden guten Absatz und wirkliche Rentabilität zu sichern. Was nützt es, einige Thiere zu enormen Preisen zu verkaufen und die andern dem Fleischer geben zu müssen? Der Begriff über mäßige Preise ist nicht so dehnbar, als vielleicht angenommen werden könnte, er wird sich nach den Kosten der Aufzucht, der Pflege, den Zinsen des Capitals, Antheil am Verlust-Conto 2c. und einem entsprechenden Gewinn normiren müssen, und seine Feststellung eine leicht nachweisbare Grundlage haben. Es werden jetzt leider nur zu oft noch von den Züchtern so hohe Preise gefordert, daß die Käufer abgeschreckt und den Lieferanten, die sogar das importirte Vieh billiger liefern, in die Hände getrieben werden; derartige Preise bringen den Besitzern von Zuchtheerden sicher nicht den erwünschten Vortheil und tragen nicht zur Hebung der Viehzucht bei.

Erlauben Sie mir eine Randbemerkung. Nach Pommern wurden neulich zehn hochtragende Holländer Kalben frei auf den Hof das Stück für 85 Thlr. geliefert, wo mag wohl das Vaterland dieser Thiere liegen? Möchten die Herren Empfänger es sich doch klar machen, daß zu solchen Preisen Niemand importiren kann und sie von unreellen Leuten betrogen werden, die sich dann ihres Kunststücks als einer besonderen Klugheit freuen und über die Empfänger eigene Glossen machen. Bei neuen derartigen Lieferungen werde ich die mir bekannt werdenden Namen nennen, für heute will ich meine Feinde nicht vermehren.

Zu meinem Thema zurückkehrend, halte ich es für selbstverständlich, daß die Zuchtheerden allgemein genaue Einsicht in ihren Futteretat, Stammzuchtbuch und Milchregister gestatten, und dadurch eben dem Käufer in ihren Thieren eine so sehr viel größere Garantie für deren Zuchtwerth bieten, als der Lieferant dem Empfänger bei seiner Lieferung jemals zu geben im Stande ist. Es ist das ein nicht hoch genug zu schätzender Vortheil, den uns die heimische Viehzucht bietet.

Ich glaube in dem Gesagten die großen Vortheile, die uns unsere edlen Zuchtheerden bieten, klar gelegt zu haben und bin auch der Ueberzeugung, daß ich mich mit den meisten meiner Fachgenossen in vollem Einklange befinde. Trotzdem habe ich bei meinen vielen Reisen so häufig Gelegenheit, zu sehen, wie Thiere vorzüglicher Zuchten unverkauft bleiben und zum allgemeinen Nachtheil dem Messer verfallen. Wenn ich nach dem Grund für diese beklagenswerthe Thatsache frage, so scheint mir derselbe in Folgendem zu liegen:

Viele unserer vorzüglichen Zuchten sind nur in der nächsten Nachbarschaft bekannt, treten aus diesem engeren Kreise nicht heraus und sind so selbst daran schuld, wenn sie geringe Erfolge haben. Wie sollen sie sich aber auch in die Oeffentlichkeit einführen? Sie antworten: durch das Zuchtbuch, durch Thierschauen, durch Annoncen, und im ersten Augenblick scheinen dadurch wirklich alle Hindernisse gehoben zu sein, aber sehen wir nun einmal mit praktischen Augen auf diese Mittel.

Das Zuchtbuch — welch intelligenter Züchter würde dessen hohen Werth wohl verkennen? Aber wir haben nicht so sehr viel intelligente Züchter, wir befinden uns noch gar zu sehr in dem Stadium, wo die Viehzucht als ein nothwendiges Uebel erscheint, und das Zuchtbuch hat im Verhältniß zu der großen Zahl der Viehzüchter bisher nur sehr geringe Verbreitung gefunden. Und wie Viele, die es besitzen, empfangen es erfreut, lassen es säuberlich binden und stellen es als Aushängeschild ihres Wissens in das Bücherspind, ohne es zu studiren? Wie Wenige sind es, die der Eintragung der einzelnen Zuchten folgen, um daraus für ihre Verhältnisse Nutzen zu ziehen? — Die Thierschauen sind wohl geeignet, eine Heerde in etwas erweitertem Kreise bekannt zu machen, obgleich auch das nur möglich ist, wenn sich die Heerde vom Kalb bis zum alten Thiere präsentirt und der Besitzer es versteht, die Aufmerksamkeit nach Möglichkeit auf seine Zucht zu lenken.

Landwirthschaftliches Plauderstübchen.

Sonst heißt es immer, wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen, Ihr Plauderer hat aber gerade einer Reise wegen einmal schweigen müssen. Für den Dichter mag jede Jahreszeit ihre besonderen Reize entfalten, der Reisende mag sich im Liebesfrühling im Frühjahr gefallen, der bejahrte Mann im Herbst beim frischen Naß der Trauben, mir aber ist nie wohler gewesen, als wenn die goldenen Aehrenfelder wogen, die Cyanen und der Klatschmohn die bunten Häupter bewegen und der Schnitter Schaar zum Tagewerk auszieht. Es regt auf dem reifen Korngefild, singt der Dichter, sich kaum ein Lüftchen leis und mild — die Halme glänzen im Sonnenlicht —

Und zwischen ihnen dort und hier
Der blauen Blümchen süße Zier,
Als ob ein jedes hold und hehr
Ein Liebesblick des Himmels wär'! —
D'rum mag die Lerche mit frommem Vertrauen
Bei ihnen gern ihr Nestlein bauen. —

Zwischen diese friedliche poetische Situation der Kornfelder tritt indessen oft die böse Witterung als arger Feind, und gerade im Anfange des diesjährigen Sommers wurde der ungemein zahlreichen Hagelschläge wegen großer Alarm geschlagen.

Definitive Nachrichten über den Verlauf der diesjährigen Campagne für die deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaften lassen sich in diesem Augenblick naturgemäß noch nicht geben, immerhin aber nähert sich mit der begonnenen und schnell fortschreitenden Ernte doch die Zeit der eigentlichen Gefahr schnell ihrem Ende, und deshalb läßt sich hoffen, daß sich das Jahr 1869 günstig für die Gesellschaften gestalten werde. Die Größe der Versicherungen hat durchweg bedeutend zugenommen, während die Hagelschäden nicht so zahlreich und groß wie im Vorjahre waren und sich meistens deshalb günstig reguliren, weil die Intensität der Unwetter nicht bedeutend war. Als ein Beispiel führt man uns an, daß bei der Kölnischen Hagelversicherungs-Gesellschaft bisher ca. 500,000 Thaler Schäden angemeldet waren, die der Gesellschaft in Wirklichkeit nur 100,000 Thlr. gekostet haben, trotzdem die Regulirung durchweg eine coulante war.

Ueber viele Witterungserscheinungen sprechen wir heute mit einer Weisheit, als ob wir geborene Meteorologen wären und bedenken kaum, daß wir die Kenntniß der Temperaturen und der Himmelserscheinungen einem Manne verdanken, dessen hundertjährigen Geburtstag zu begehen sich das deutsche Vaterland, ja die civilisirte Welt rüstet. Alexander von Humboldt hat diesem allgemeinen Wissen durch Schrift und Wort die Wege gebahnt, und es wäre eine interessante, leicht zu erfüllende Aufgabe, Humboldt's Bedeutung für die Landwirthschaft in ihren wissenschaftlichen Gebieten zu erörtern. In Berlin hat sich das Comité zur Errichtung eines Nationaldenkmals für Humboldt definitiv constituirt, einen geschäftsführenden Ausschuß unter Virchow's Vorsitz eingesetzt und einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen. In Breslau wird, wie in allen größeren Städten der Monarchie, eine Gedächtnißfeier stattfinden.

Die Wissenschaft hat nicht nur für Verbreitung neuer Wahrheiten zu sorgen, oft noch schwerer ist ihr Kampf gegen die Irrthümer und Vorurtheile. Wenn auch die Behörden und gebildeten Personen sie abgestreift haben, lange, lange noch wird es dauern, ehe in allen Schichten der Bevölkerung Licht wird. In Bezug auf den Schutz der vielfach verkannten Maulwürfe berichtet man uns, daß, während man an vielen Orten immer noch nicht einsehen gelernt hat, wie unvernünftig es sei, die Maulwürfe zu verfolgen, die Forstverwaltung in Preußen soeben eine bedeutende Anzahl von Maulwürfen zum Zwecke der Vertilgung der in den Wäldern hausenden Larven schädlicher Insecten habe ankaufen lassen.

Auch dem unnützen, oder vielmehr schädlichen Vogelfang ist schon vielfach durch Verordnungen entgegengetreten worden; in neuester Zeit schafft man den Vögeln sogar Brutstätten. In dem anmuthigen Elisenhain zu Eldena sind auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume Brutkisten bis jetzt wohl im ausgedehntesten Maßstabe zur Anwendung gebracht. Nicht weniger als 600 derselben sind nämlich hier an den mächtigen Buchen- und Eichenstämmen befestigt und fast alle sind von Staaren bewohnt. An einer einzigen mehrhundertjährigen Buche mit majestätischem Blätterschmuck sind bis zu einer Höhe von 72 Fuß allein 86 Brutkisten angebracht. Dafür gehört denn auch eine Raupe in dem lieblichen Haine und seiner Umgebung zu den Seltenheiten und das muntere Völkchen der nützlichen Staare zieht in seine Gesellschaft auch andere gefiederte Sänger. Das Verdienst um diese Anlage gebührt dem Restaurateur des Elisenhains, Herrn Richter, der die Brutkisten bis auf 1000 Stück zu bringen hofft. Dieses Vorbeugen der Raupenlast ist jedenfalls besser, als das mühsame Ausrotten der ungebetenen Gäste auf den Bäumen und Beeten.

Der Pfarrer von Buchberg am Schneeberg in Oesterreich hat der dortigen Schuljugend die Augabe überlassen, Raupen entweder im Naturzustand oder schon eingesponnen zu übertragen. Für je 100 Stück hat der Pfarrer dem betreffenden Sammler einen Betrag von 2 Kr. ausbezahlt. Und sollte man es glauben, daß innerhalb eines Zeitraumes von 3 Tagen aus der einzigen Gemeinde Buchberg an den Herrn Pfarrer nicht weniger als 75,000 Stück Raupen oder Puppen eingeliefert worden sind? Dadurch allein schon läßt sich die Legion von Raupen, aber auch der Schaden ermessen, welchen dieses gefräßigste aller Insecten der Oeconomie zufügt.

Schon vielfach ist darauf hingewiesen worden, daß die vermehrte Ausrottung der Hecken und Bäume indirect den Raupenfraß befördert. In dem Staate Jowa in Nordamerika ist jetzt ein Gesetz erschienen, welches das Anpflanzen von Bäumen begünstigt. Für jeden mit Waldbäumen bepflanzten Acker werden dem Besitzer die Steuern dafür auf 10 Jahre (ungefähr 100 Thlr.) erlassen; für Strauchwerk und Hecken, sowie für Obstbäume auf 5 Jahre. Ein Beweis, daß die Zeit des Ausrodens und Urbarmachens der undurchdringlichen Wälder wohl ihr Ende bald erreicht haben wird.

Die Culturbestrebungen kommen nicht nur der Mitwelt, sondern auch der Nachwelt zu Gute. Anders ist es auf dem Gebiete des Handels, auch des landwirthschaftlichen. Um ein Geschäft zu machen, wird auch einmal eine Tendenzlüge in die Welt geschickt. Daß aber sogar eine ganze Rinderpest simulirt werden könnte, um dem Viehhandel dienstbar zu sein, das hatten wir noch nicht gewußt. Ein österreichisches Blatt schreibt mit trefflicher Ironie: „Wie heimtückisch die fälschlich „gemüthlich" genannten Oesterreicher sein können, wie raffinirt boshaft, davon würden wir nie einen Begriff erhalten, wenn uns nicht die schauerliche Wahrheit in voller Nacktheit zuweilen von preußischen Blättern ad oculos demonstrirt würde! Sollte man es möglich halten, daß wir Oesterreicher, Regierung und Volk in gleicher Weise, perfid „Rinderpest heucheln", blos um der preußischen Concurrenz ein Schnippchen zu schlagen? Das ist wahrlich kein Spaß, denn die „Berliner Börsenzeitung" läßt sich aus Pleß in Schlesien schreiben: „Ueber die in Galizien ausgebrochene Rinderpest, in Folge deren die Grenzsperre längs eines Theiles der oberschlesischen Grenze gegen Oesterreich verhängt worden ist, cursiren in weiteren Kreisen Gerüchte, welche, wenn auch nicht unbedingten Glauben, so doch meiner Meinung nach Beachtung verdienen. Ich theile Ihnen dieselben in Folgendem mit: Bekanntlich versorgt sich Wien in Bezug auf seinen Fleischbedarf größtentheils mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn aus den reichen Heerden Galiziens und der Hinterländer, und zwar findet zu diesem Zwecke ein bedeutender Ochsenmarkt in Oswiecim statt. Nachdem nun neuerdings hierauf die Aufmerksamkeit preußischer Händler gelenkt worden war, hatte sich allmälig ein lebhaftes Exportgeschäft nach Preußen für Berlin, Hamburg, resp. London entwickelt, welches sich noch namhaft zu steigern versprach. Durch diese Concurrenz drohte indeß den Wiener Consumenten eine große pecuniäre Gefahr, welche um so rascher erkannt wurde, als bereits mehrfach, wie hier gemeldet, höhere Preise gezahlt werden mußten. Um nun diesem drohenden Uebel wirksam zu begegnen, mußte man ein Radicalmittel suchen, und hierzu bot das Gespenst der Rinderpest die beste Gelegenheit. Damit dasselbe nun seine Schuldigkeit thue, wurde auch der erforderliche Lärm geschlagen und für etwaige officielle Abgesandte aus Preußen eine pestkranke Rinderfamilie inscenirt u. s. w." Zum Schlusse fordert der Correspondent, der „das Gras wachsen hört", die preußische Regierung auf, sie möge zur gründlichen Untersuchung dieser Angelegenheit nochmals eine Commission abordnen."

Ehe der Minister in Preußen sich dieser undankbaren Aufgabe unterzieht, hat er lieber eine Verordnung über den Viehtransport erlassen. Es ist Klage darüber geführt worden, daß bei Viehtransporten auf der Eisenbahn wegen Mangel der nöthigen Verpflegung häufig Krankheit und selbst der Tod eintritt. In Folge dessen hat der Handelsminister die Eisenbahn-Directionen beauftragt, durch die betreffenden Stationsbeamten die Verladung des Viehs beobachten zu lassen.

Doch revenons à nos moutons! Als ein Beispiel seltener Fruchtbarkeit kann mitgetheilt werden, daß ein schwarzes Mutterschaf des Hofbesitzers P. Magens in Stoerdoof (Wilstermarsch) fünf schwarze Lämmer geworfen hat, die sich alle einer guten Gesundheit erfreuen und in muntern Bockssprüngen sich auf der Weide herumtummeln.

Und — endlich auf den Hund gekommen — schließen wir mit einer einschlägigen Geschichte: In Paris hat sich jetzt ein Geschäft aufgethan, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, für den Comfort der Hunde zu sorgen. Man findet dort Kissen und Hundebekleidungsgegenstände in größter Auswahl unter dem passenden Namen „Costumes de chien." Decken von Sammet und Tuch mit Bändern und Stickereien, Grafenkronen u. s. w. erglänzen im Schaufenster, selbst Badeanzüge von weißem Flanell, hübsch roth eingefaßt, liegen hier für die Herren Hunde — die weniger kriechen als manche Senatoren, Präfecten, Ordenbehangene, Soldschreiber und andere Geschöpfe dieser Art.

△

Die Annoncen endlich haben nur dann einige Aussicht auf Erfolg, wenn man sie mit Hoff'scher Beharrlichkeit wiederholt und das nöthige Decorum nicht vergißt. — Es ist nicht so leicht, seine Heerde so bekannt zu machen, daß viele Bewerber um die Nachzucht auftreten.

Ein anderer Uebelstand für unsere einheimischen Zuchten ist der, daß die einzelnen Heerden über zu geringes Material disponiren und größere Aufträge allein nicht ausführen können. Dem Käufer ist es aber zu umständlich, mit mehreren einheimischen Zuchten in Verbindung zu treten, er findet in der nächstliegenden Gegend wohl auch keine homogenen Zuchten, und wählt dann lieber den bequemeren Weg, durch einen Lieferanten das gewünschte Vieh zu importiren.

Ein ungünstiger Umstand ist es auch, daß wir selten in den einzelnen Zuchten viel verkäufliche Thiere in gleichem Alter finden und dadurch in unseren Wünschen sehr beschränkt werden, daß die Zeit, in der die Thiere zum Verkauf stehen, in den einzelnen Wirthschaften oft sehr verschieden ist und so ein gemeinsamer Verkauf aus mehreren Heerden ausgeschlossen wird.

Das Alles tritt unseren Zuchtheerden hindernd in den Weg und benachtheiligt den Absatz des überflüssigen Jungviehs.

Der einzig richtige Weg, diese Uebelstände zu beseitigen, scheint mir der zu sein, daß die Herren Züchter einen gemeinsamen Vermittler haben, der mit allen Verhältnissen der Heerde genau bekannt, von anderer Seite mit Aufträgen zum Ankauf versehen, die Verkäufe vermittelt. Freilich muß man dem Vermittler die vollständigste Einsicht in die Zucht gestatten, er muß Abstammung, Futter und Pflege genau kennen, um den Käufern aus Heerden, die für ihre Verhältnisse passen, Zuchtmaterial liefern zu können. Ein Vermittler, der so mit den vorzüglichsten unserer Zuchtheerden bekannt ist, der zum Theil ihre Züchtung leitet, wird in den heimischen Heerden immer verkäufliche Zuchtthiere haben und durch deren Verkauf dem engeren Vaterlande manchen Thaler erhalten und der heimischen Viehzucht wesentlichen Nutzen leisten können.

Die überaus schlechten Wollpreise, die auch dem passionirtesten Schafzüchter die Nachzucht verleiden, bringen sehr viele Schafe auf den Markt, und deren Zahl wird in nächster Zeit, wenn die Thiere geeigneter für den Fleischer sein werden, noch sehr erheblich steigen; manche Heerden werden ganz aufgelöst und fast überall soll Rindvieh an die Stelle der jetzt unrentablen Schafe treten. Möge diese Radicalkur, die wohl in vielen Verhältnissen zu übereilt vorgenommen werden wird, unseren Landwirthen den Segen bringen, den sie erwarten; damit sie es kann, möge ein Jeder genau prüfen, welche Race für seine Verhältnisse am besten paßt, daran denken, daß alle wirthschaftlichen Verhältnisse andere werden müssen, die Fruchtfolge bei vorzugsweiser Viehzucht eine andere sein muß, als bei bevorzugter Schafhaltung, und sich schließlich beim Ankauf an die richtige Quelle wenden, damit er wirklich die Thiere bekommt, die er wünscht.

Allgemeines.

Die Ausstellung landwirthschaftlicher Producte und landwirthschaftlich-technischer Fabrikate in Breslau

vom 9. bis 17. Mai 1869.

(Schluß.)

Künstlich conservirtes Futter war von 8 Ausstellern zur Schau gebracht. Es bestand in Sauerheu (Guradze—Kottulin); Braunheu (v. Homeyer—Ranzin); gepreßtem englischem Pferdefutter, geschnittenem Heu und gequetschten Körnern, gemischt und zum weitern Transport gepreßt (Königl. landwirthschaftliches Museum in Berlin); gepreßtem Heu (Verein nassauischer Land- und Forstwirthe); Roggen- und Weizenkleie, Mais- und Maisschrot, Schwarzmehl (Mohr—Breslau). Geh. Rath Schöller—Strachwitz hatte eingesäuerten Mais, eingesäuerte Rübenblätter, Rübenpreßlinge, Diffusionsschnitzel und Zuckerrüben, ferner gepreßte Diffusionsschnitzel und Zuckerrüben, sowie Luzerne- und Kleeheu ausgestellt. Interessant waren auch die Futterstoffe, welche Rothenbach—Ziebendorf bei Lüben gestellt hatte, nämlich gekochtes Futter, der Kartoffelstärkefabrik sofort entnommen; man soll mit demselben Schweine und Kühe besser ernähren, als mit rohem oder eingesäuertem Futter; ferner Heu von einer durch Berieselung mit dem Abflußwasser der Kartoffelstärkefabrik bewässerten Wiese, welche im Jahre 1868 sechsmal gemäht werden konnte. (142 Morgen Wiese und 200 Morgen Ackerland sind zur Berieselung eingerichtet; im Sommer werden die Wiesen nur durch Stauwasser feucht erhalten); endlich eingesäuertes, $1/2$ Jahr altes Futter von den Abfällen der Kartoffelstärkefabrikation; $2/3$ des Abgangs werden beim Betriebe der täglich 350 Scheffel Kartoffeln verarbeitenden Fabrik frisch verfüttert, $1/3$ eingesäuert. Von solchem Sauerfutter sind im Sommer 7000 Centner disponibel.

Die elfte Klasse der vierten Gruppe repräsentirte die Holz- und Strohfabrikate als Nebenbeschäftigung der Landleute durch 5 Parteien aus Baden (Strohgeflechte); Krain (Zimmerbesen aus Sickstroh, äußerst dauerhaft); Ungarn (Strohhüte); Schlesien aus der Tischlerei in Rauden (Parquettafeln, Candelaber, Rahmen).

Die letzte Klasse der vierten Gruppe umfaßte die für den Handel vorbereiteten Gespinnstpflanzen mit Proben von Garnen und Stoffen von 25 Ausstellern. Am stärksten hatte sich bei dieser Ausstellung Schlesien betheiligt: v. Cramon—Schurgast (geschwungene Flächse); der landwirthschaftliche Verein zu Freistadt (Flachs, Leinwand, Segelleinwand, Säcke mit und ohne Naht); Freitag—Sarnau (Flachs); Fröhlich—Katscher (Raps- und Wollplauen, Sackleinwand, Säcke); Henze—Weichnitz (Rohflachs, Garn, Zwirn, Leinwand, Werg, Werggarn); Lipinski—Sarnau (Flachs); Mittnacht—Klein-Lassowitz (Flachs); v. Pannewitz—Bürgsdorf; Graf Rittberg—Proschlitz; Seidel—Sarnau; v. Spiegel—Dammer (Flächse); Schreiber—Buselwitz; Domin. Thule; von Walewski—Simmenau; Schmidt's Sohn in Breslau (Wasserdichte Plauen und Segelleinen). Außerdem hatten Baden Hanfsamen, Hanfstengel, Rohhanf, gehechelten Hanf, Seegras, afrikanisches Seegras; der Minden-Ravensbergische landwirthschaftliche Hauptverein ein Sortiment Flachs; die Königl. Würtembergische landwirthschaftliche Centralstelle Flachs- und Hanfproben und daraus bereitetes Garn und andere Fabrikate; Zöppritz aus Hessen Flachs, und der landwirthschaftliche Provinzialverein für das Fürstenthum Lüneburg Leinen und Leinenfabrikate gesendet.

Wir gehen nun über zur fünften Gruppe, den Producten der Viehzucht. Zunächst begegnet uns ein neuer Handelsartikel: condensirte Milch, ausgestellt von Henze—Weichnitz, Puthon—Sassin und Palm aus der Provinz Posen. An dieses Fabrikat schloß sich die Butter an, die jedoch nur in geringem Maße vertreten war, nämlich von dem Dominium Ober-Langenau und der Würtembergischen landwirthschaftlichen Centralstelle. In größerer Auswahl waren die Käsearten vorhanden. 13 Aussteller hatten zur Schau gebracht Rahmkäse von Mainau (Großherzogin von Baden); Schweizerkäse (aus Steiermark); Limburger Käse (Ostpreußen); Rahmkäse (Hessen); Wilstermarsch-Rahmkäse (Schleswig-Holstein); Sassiner Käse (Ungarn); Schweizer und Limburger Käse (Würtemberg). Von Schlesiern hatten Friedenthal—Gießmannsdorf; Guradze—Kottulin und Tost; v. Homeyer—Ranzin; Plathner—Seifersdorf und Graf Pückler—Thomaswaldau: Schweizer und Limburger, Ziegen- und Cheddar-Käse ausgestellt.

Milchzucker war nur von Friedenthal—Gießmannsdorf zur Stelle.

Einen sehr großen Raum nahmen die Wollen im rohen und gewaschenen Zustande und die Wollenfabrikate ein. 49 Parteien participirten an diesem Theile der Ausstellung; darunter war Schlesien besonders stark mit hochfeinen Tuchwollen vertreten; doch fehlte auch Kammwolle nicht. Von schlesischen Heerden sind hervorzuheben: Klein-Sarne; Chmiellowitz; Jacobsdorf; Güttmannsdorf; Kalinowitz; Guttentag; Kyowitz; Kottlischowitz; Tost; Ranzin; Muhlitz; Nitsche; Simsdorf; Ober-Schönau; Proskau; Rauden; Gutwohne; Manze; Schwammelwitz. Von andern preußischen Provinzen und andern Ländern waren vertreten: Pommern, Preußen, Hessen, Posen, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Baden, Mähren, Böhmen, Ungarn, Oesterreichisch-Schlesien, Nassau.

Die Producte der Seiden- und Bienenzucht haben wir bereits in besondern Artikeln besprochen. Wir gehen deshalb zur letzten Klasse der fünften Gruppe über, welche Schweineschmalz, geräuchertes Fleisch, Speck aus Ungarn, Federn aus Baden und Möveneier von Reichenheim—Nieder-Kunitz in sich begriff.

Die sechste Gruppe umfaßte die dem Boden direct entnommenen Producte und Fabrikate und war in 5 Klassen eingetheilt: 1) Torf und seine Producte; 2) Braunkohle und ihre Producte; 3) Ziegelfabrikate; 4) Mörtel und Cemente; 5) Bruchsteine.

Torf und Braunkohle waren nur von je zwei Parteien ausgestellt, jener von Reichenheim—Nieder-Kunitz und aus der Provinz Posen, diese aus Nassau und Ungarn.

Weit reichhaltiger waren die Ziegeleifabrikate zur Stelle, indem sich an dieser Ausstellung 21 Parteien betheiligt hatten. Davon entfielen auf Schlesien 15; die übrigen Aussteller vertheilten sich auf Posen, Baden, Nassau und Böhmen. Die schlesischen Aussteller waren die Dominien Ober-Lichtenau bei Lauban; Ruppersdorf; Schurgast; Conradswaldau; Gießmannsdorf; Brunzelwaldau; Streidelsdorf; Nieder-Siegersdorf; Herzogswalde; Krempa; Tost; Niklasdorf; Ullersdorf; Rauden; Nieder-Kunitz. Außer den verschiedenartigen Dach- und Mauersteinen gewahrte man Oefen, Platten mit Schmelzglasur zu Wandverkleidungen, Badewannen, Springbrunnen, verschiedenfarbige Blendsteine und glasirte Steine, Bauornamente in reicher Auswahl, Fußbodenbelege in reicher Farbenzusammenstellung, Wasserleitungsröhren, Chamottewaaren (Gießmannsdorf); Krippenziegel, Drainröhren, Thone, innen und außen glasirte Thonröhren zu Wasserleitungen, Canalisirungen, Durchlässen und Closets (Gehra—Breslau); Figuren, ganz reinen Quarz zur Chamottefabrikation; Pflasterziegel, Siderolith-Waaren; Ventile und Aufsatzröhren zur Petersen'schen Wiesenbaumethode (v. Raumer—Clarahütte); Porzellanerde, sowie Dächer mit deutschen Steinen und einer neuen Sorte Reuter und mit französischen Falzdachsteinen gedeckt (Freih. v. Steinecker—Ober-Lichtenau).

Mörtel und Cemente waren von 9 Ausstellern zur Schau gebracht, darunter 3 aus Schlesien: Elsner v. Gronow—Tarnowitz (Roman-Cement, die älteste derartige Fabrik in den preußischen Staaten; der Roman-Cement ist billiger als der Portland-Cement und zu allen Wasserbauten geeigneter als dieser); Grundmann—Oppeln (Krippen, Tröge, Wasserleitungsröhren); Dominium Sakrau bei Gogolin (gebrannter Kalk). Am stärksten in dieser Klasse war die Portland-Cementfabrik in Stettin vertreten, und zwar nicht nur mit Cement selbst, sondern auch mit Cementfabrikaten: Ziegeln, Platten, Postamenten, Dachgerüsten, Fließen, Gittern, Zaunpfosten 2c.

Bruchsteine hatten 21 Aussteller zur Schau gebracht; besonders stark war Baden mit Porphyrpflastersteinen, weißen Bausteinen, rothen Sandsteinen vertreten. Der Großherzog von Oldenburg hatte Kunzendorfer Marmor; Meiningen Dachschiefer gesendet. Aus Schlesien waren zur Stelle: Mühl- und Schleifsteine (Thamm—Waltersdorf); Fabrikate aus schlesischem Marmor (Stenzel—Mohrau); Magnesit (Graf Schlabrendorf—Grochau); Eisensteine (v. Pannwitz—Bürgsdorf); Mühlsteine (v. Löbbecke—Rückers); Graphit (Kriegsglückgrube bei Petrikau); Steinkohlen und Sandstein als Bau- und Pflasterstein (Hersel—Ullersdorf).

Es erübrigt nur noch, der letzten Gruppe zu gedenken, welche Producte der wissenschaftlichen Forschungen umfaßte und in vier Klassen eingetheilt war: 1) Wasser-Culturen; 2) Producte von Versuchsfeldern; 3) Chemische und mikroskopische Untersuchungen; 4) wissenschaftliche landwirthschaftl. Werke, Lehrmittel, Zeichnungen 2c.

In der ersten Klasse hatte nur Henze—Weichnitz Wasser-Culturen von Flachs ausgestellt.

Die zweite Klasse war durch 5 Aussteller vertreten. Die Großherz. Baden'sche Gartenbauschule zu Karlsruhe hatte 800 Nummern Producte von Versuchsfeldern; Proskau eine Sammlung landwirthschaftlicher Culturpflanzen und Sämereien; die Academie Eldena eine eben solche Sammlung, sowie eine Sammlung von Präparaten über Wurzelbildung und über die der Landwirthschaft nützlichen und schädlichen Insecten, endlich Karten als Unterrichtsmittel; v. Papi-Palogh—Ungarn Erzeugnisse von Versuchsfeldern, die Maiscultur Europa's, repräsentirt durch 96 Maissorten, die land- und forstwirthschaftlich wichtigen Erzeugnisse Griechenlands, der Türkei, Klein-Asiens und einige landwirthschaftliche Erzeugnisse Schwedens; Henze—Weichnitz Flachs in Ackerboden gesendet.

Aus der dritten Klasse heben wir die von der Academie Poppelsdorf ausgestellten mikroskopischen Wollpräparate und die mikroskopischen Präparate der Excremente der verschiedenen Hausthiere hervor.

Sehr interessant war die vierte Klasse. Man hatte Gelegenheit, in derselben wahrzunehmen eine geschichtliche Darstellung der Entwickelung der Dreschmaschine, des Pfluges und anderer vorzüglicher Werkzeuge der Bodencultur; Darstellung des Zahnalters des Pferdes und der deutschen Merinowollerzeugung; ein anatomisches Pferd; eine Hufbeschlagsammlung (Proskau); eine Collection landwirthschaftlicher Bilderwerke und sonstige dem landwirthschaftlichen Vereins- und Fortbildungswesen förderliche Schriften (Würtemb. Centralstelle in Stuttgart); Sammlung von Lehrmitteln für den Unterricht in der Naturkunde und Landwirthschaft (Großherzogl. Hessische Lehrmittelanstalt in Bensheim); Herbarium für Landwirthe, Nordmitteldeutsche Innoaceen, Cyperaceen und Gramineen (Lehrer Bänitz—Königsberg); Sammlung der durch Pilze hervorgebrachten Krankheiten der Culturgewächse (Prof. Cohn—Breslau); eine Collectiv-Ausstellung slavonischer Producte; die Weizenproduction der Erde, zusammengestellt von Dr. Wittmack—Berlin; die Entwickelung der Fische in allen Stadien vom Ei an (Landwirthsch. Museum in Berlin); Zeichnungen, den anatomischen Bau der Pflanzen darstellend (Dr. Sorauer—Dahme); die von mikroskopischen Pilzen veranlaßten Krankheiten der angebauten Gemüse, erläutert durch Präparate, Modelle und Zeichnungen und botanische Modelle zur Darstellung des Blüthenbaues deutscher angebauter und wild wachsender Pflanzen (Pflanzenphysiologisches Institut der Universität Breslau).

Der englische Pferderechen.

Der diesjährige Breslauer Maschinenmarkt bot unter der reichen Fülle seiner Verkaufs- und Ausstellungsgegenstände auch mehrere Exemplare von Pferderechen dar, welche durchgehends durch ihre gefällige Form und den Anschein von Brauchbarkeit, auch durch Preismäßigkeit ansprachen. Die Maschinenbauer sind in der Regel sorgfältig bemüht, ihren Fabrikaten ein ansprechendes Aeußere zu verleihen und die Construction derselben machen sie gern anschaulich, sie in das vortheilhafteste Licht stellend und nachweisend, daß die Herstellung ihrer Werke die geforderten Preise rechtfertigt, aber den Nachweis der Leistungen bleiben sie meistens schuldig, selbst wenn sie eine die Thätigkeit der Maschine verdeutlichende Probearbeit vornehmen. Solche Probearbeiten sind allemal auf das Sorgfältigste vorbereitet und lassen für den Nutzen, den die Maschine in den verschiedenen Verhältnissen der Praxis gewährt, selten eine zuverlässige Folgerung zu.

Auch die Empfehlungen und Zeugnisse, welche beigebracht werden, entbehren stets einer ausreichenden oder aller Auskunft über die eigentlichen Leistungen, denn nicht gern befassen sich die meisten Landwirthe und zwar grade die unternehmendsten mit einer speciellen Veröffentlichung der Resultate ihrer Thätigkeit und Unternehmungen; vielmehr enthalten auch die umständlichsten Berichte der Art gewöhnlich ihre Lücken und ihre Wenn und Aber, die das Eigentliche der Sache immer noch mehr oder weniger illusorisch erscheinen lassen.

In nachstehender Mittheilung der Ergebnisse eines Pferderechens möge dagegen eine vollständige Veranschaulichung der Zweckmäßigkeit dieser Vorrichtung gewährt werden. Es handelt sich speciell um den nach englischem Vorbilde mehrfach in Deutschland bereiteten sogenannten englischen Pferderechen, mit gebogenen eisernen, flachen, im Mittelen 1 Zoll breiten und in ihrer fast halbkreisförmigen Biegung 42 Zoll langen, an 30 Zoll hohen Zinken, die an ebenso hoch stehender Welle ruhen. Die bewegliche Welle gestattet das Ausschütten der gefüllten Zinken, indem der Pferd und Maschine leitende Mann von seinem Sitze aus, durch Ausrückung und vermöge seines Eigengewichts, die Zinken aus senkrechter in wagerechte Richtung hebt und dann sogleich wieder in erstere zurückfallen läßt. Die Breite des Rechens beträgt 14 Fuß, die Zahl der Zinken 28, demnach deren Entfernung im Mittelen 5 Zoll, oder der Zwischenraum 2 Zoll mehr beträgt, als bei den dünnen, wenig Widerhalt bietenden Zinken eines gewöhnlichen Handrechens.

Verwendet nun kann dieser Pferderechen werden zum Zusammen- und Aufrechen resp. Häufeln der Gras-, Klee-, Hafer- und sonstigen Schwaden, bei Halmfrucht allerdings nicht ohne die Gleiche des Strohs zu beeinträchtigen, und so auch zum Nachrechen aller Getreidearten. Da ein eigentlicher Schwaden die Breite von 5—6 Fuß Ackerfläche vertritt, so kann der Rechen, wenn er hinter der Sense her aufhäufeln soll, wie beim Hafer oder anderer Halmfrucht, sehr bequem zwei Schwaden mit einem Male aufnehmen und nach Maßgabe der Dichtheit des Gewächses in kürzerer oder weiterer Distance zusammenlegen, in Gelegen werfen. Beim Wiesenheu und dünn bestanden gewesenem Klee wird man, wie bei der Handarbeit, gewöhnlich 2 Schwaden in einen Kamm bringen, um die Masse für die Bearbeitung zu concentriren und dann gewährt der Rechen den Vortheil, beliebig auch 3 oder 4 Schwaden mit demselben oder vielmehr noch erleichterteren Kraftaufwande zusammenzubringen. Berechnet man nun die Leistungen des Pferderechens, so ist zuvor in Erwägung zu ziehen, daß die gesammte Maschine gegen 9 Ctr. wiegt und das Pferd demnach mit dem Führer und dem aufgerechten Material gegen 11 Ctr. definitives Gewicht fortzubewegen hat und unter dem ziemlich beträchtlichen Widerstande der Zinken sich nur mit einer Geschwindigkeit von 3,5 Fuß in 1 Secunde oder 2 Stunden pro Meile fortbewegen kann. Kommt hierzu noch das Umwenden und auch die bisweilige Unterbrechung beim Ausheben, so ist im Durchschnitt pro Stunde nur eine gerade Strecke von 900 Ruthen anzusetzen oder eine Fläche von $5 5/6$, rund 6 Morgen; an sich gleichviel in welcher Function, und ziemlich gleichviel, ob das Material dichter oder weniger dicht bestanden gewesen. Ein Pferd kostet incl. Geschirr, Hufschlag, Wartung 2c. pro Tag 12 Sgr., der Führer für 10 Stunden Arbeitszeit als Knecht, der auch die Wartung des Pferdes versieht, 4 Sgr., als hinzugenommener Tagelöhner für das andere Pferd resp. zweiten Rechen 6 Sgr., — also durchschnittlich 5 Sgr., wonach die Kosten pro Tag, ohne die Kosten der Maschine, 17 Sgr. und pro Stunde $1 2/3$ Sgr., pro Morgen $3 1/3$ Pf. betragen. Bei der Heuernte hat der Pferderechen einmal die Schwaden in Kämme, dann die Kämme in kleine Haufen zu bringen, welches letztere nur ein Ueberziehen der halben Fläche erfordert, jedoch bei etwas erschwerterer Thätigkeit mit $2 2/3$ Pf. pro Morgen angesetzt werden mag, so daß der Morgen überhaupt auf 6 Pf. an Arbeit des Pferderechens zu stehen kommt. Nun ist die Nachhilfe beim Zusammenrechen und Häufeln pro Morgen mindestens auf 2 Sgr. zu veranschlagen, die übrigen Handarbeiten beim Dörren des Grases ebenso hoch, so kommen auf den Morgen Heuschlag mit durchschnittlich 12 Ctr., ohne das Mähen, die Kosten des Heugewinnes auf $4 1/2$ Sgr. Sonst werden dieselben auf 9 Sgr. im Durchschnitt berechnet und wären also daran 50 pCt. gewonnen, oder, das Mähen mit $7 1/2$ Sgr. hinzugerechnet, wird die Heuarbeit um 28 pCt. verwohlfeilert; der Centner Heu um $4 1/2$ Pf., oder zu 12 Sgr. Wirthschaftswerth eingeschätzt, um ca. 3 pCt. Werth. Das in Gelegenbringen eines in Schwaden gehauenen Hafers oder anderen Getreides mit dem Handrechen erfordert pro Morgen oder auf eine Schwadenlänge von 360 Ruthen gegen 2 Stunden Frauenarbeit im Erntetagelohn von 4—5 Sgr., oder durchschnittlich $9/10$ Sgr. = 11 Pf., der Pferderechen verrichtet diese Arbeit, in Anbetracht des öfteren Aushebens höchstens zu 4 Pf. Beim Nachrechen überzieht eine Frauensperson mit den breiten Rechen fast in der doppelten Zeit 5—6 Fuß, wo der Pferderechen 14 Fuß überbreitet und überzieht und sie kostet als Nachrecherin höchstens 4 Sgr. pro Tag, wogegen der Pferderechen 17 Sgr. zu stehen kommt. Die Ruhe- resp. Futterstunden sind zwar nicht dieselben, gleichen sich aber im Durchschnit der verschiedenen Tageslängen zwischen Anfang und Ende der Ernte auf 10 Stunden Arbeitszeit fast präcis aus; auch die Unterbrechung und Versäumniß compensirt sich. Der Pferderechen leistet also zwar über 400 pCt. mehr, kommt aber auch 325 pCt. theuerer zu stehen, oder in positiven Zahlen, da hier bei der Handarbeit nur 500 Ruthen grade Linie in der Stunde zu rechnen sind, kommt der Morgen beim Handrechen ca. 8 Pf., beim Pferderechen rund 7 Pf.

So unbedeutend diese Vortheile auch erscheinen, summiren sie sich doch überraschend zusammen. Auf 100 Morgen Ackerland 60 Morgen Nachreche à 1 Pf. giebt 5 Sgr.; 12 Morgen in Schwaden gehauene Sommerfrucht à 7 Pf., macht 7 Sgr.; 2 Morgen Klee- und anderes Ackerheu und 12 Morgen Wiese 2 Mal geheut, zusammen 26 Morg. à $4 1/2$ Sgr. beträgt 3 Thlr. 27 Sgr.; mithin zusammen 4 Thlr.

9 Sgr. Gewinn auf 100 Morgen Areal, wobei die Maschine nur etwa 2 Tage zu thun hätte, wenn sie Alles in rascher Aufeinanderfolge vollziehen könnte. Auf 1000 Morgen gewährt sie in etwa 20 vollen Arbeitstagen 43 Thlr., oder, da sie etwa 50 Thlr. kostet, wenn man 3 Thlr. auf Unterhaltungskosten rechnet 80 pCt. Ertrag der Capitalsanlage oder in 2 Jahren 60 pCt. Ueberschuß von derselben. Schon auf 500 Morgen aber wird man bereits wegen der Theilung des Gespanns und dann wegen der Annehmlichkeit, alle bezüglichen Verrichtungen auf das Schnellste zu erledigen, besser zwei solcher Pferderechen unterhalten, wo dann die 100 Thlr. Anlage immer noch mit 40 pCt. rentiren. Die dem Wirthschaftsbetriebe gewährten Erleichterungen bedürfen keiner Erörterungen.

So gewährt manches, bei Weitem jedoch nicht alles Maschinenwesen der Landwirthschaft wesentliche Vortheile, aber selbige wollen verstanden und festgestellt sein.*)

Arvin.

Landwirthschaftliches Allerlei.

[Die Shorthorns] der kaiserlich französischen Vacherie zu Corbon, nahe an der Eisenbahnstation Mezidon in der Normandie gelegen, genießen den Ruf des besten Fleischviehes und leisten zugleich sehr viel bezüglich der Milchergiebigkeit, weshalb sich zu der jährlich dort stattfindenden Auction Landwirthe aus allen Theilen Frankreichs einfanden. In diesem Jahre wurden 22 Stück — 8 Stiere und 14 Kühe und Kalben — ausgeboten und 21 Stück verkauft, zusammen um den Preis von 33,045 Francs, d. i. durchschnittlich per Stück 1574 Francs oder 734¼ Fl. — Auch für die würtembergische landwirthschaftl. Centralschule zu Weihenstephan wurde ein Jungstier (für 1850 Francs) und drei Kalben (für zusammen 2774 Francs) angekauft und sind dort wohlbehalten eingetroffen.

[Torf als Düngerquelle.] In verschiedener Weise hat man Torf schon für Düngzwecke nutzbar zu machen gesucht. Die Bedeutung des Ammoniaks für die Landwirthschaft ist bekannt; jüngst hat ein Ingenieur in Frankreich die Aufmerksamkeit auf eine der bedeutendsten Quellen schwefelsauren Ammoniaks gelenkt: nämlich auf den Torf. Frankreich producirt jährlich ungefähr 4,150,000 Centner (100 Kil.) Torf. In den Departements Aisne, Oise, Somme und Pas-de-Calais werden nicht weniger als 15,000 Centner gewonnen. Diese enthalten ungefähr 500,000 Litres Ammoniakwasser, welche der Landwirthschaft verloren gehen. Man nimmt an, daß 7000 Kil. gestochener Torf, welche 2585 Kil. Kohle liefern, durchschnittlich 7000 Litres Ammoniakwasser von 5 Grad, also mehr als 285 Litres per Tonne Torf liefern. In industriereichen Gegenden könnte eine derartige Ausbeutung des Torfs, an welchem namentlich auch das südliche Baiern überaus reich ist, von großer Wichtigkeit werden. △

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Neumarkt (Schlesien), 12. Juli. Heute hat an vielen Orten, namentlich auf größeren Gütern, der Roggenschnitt seinen Anfang genommen. Die Mäher werden keine leichte Arbeit haben; denn theils ist der Roggen ziemlich lang, theils ist er auch von den starken Winden sehr durcheinander geworfen und niedergedrückt worden. Die Roggenblüthe dauerte nur kurze Zeit, aber der Körneransatz war befriedigend, wie sich auch jetzt bei der Reife zeigt. — Die jungen oder neuen Kartoffeln sind am letzten Markttage in der Kreisstadt mit 1¼ Sgr. pro Metze gekauft worden. Die meisten Sorten sind mehlreich und wohlschmeckend und werden in großen Mengen zu Markte gebracht. Die späten Sorten sind beim Ansatz von der Witterung sehr begünstigt worden und stehen frisch und gesund. Zu wünschen bleibt freilich, daß das Wetter noch einige Zeit gut bleibt und nicht wieder Regenwetter eintrete, damit der Boden wieder normal würde. Die Feuchtigkeits-Niederschläge hatten theilweise das Erdreich übersättigt. Von der Uebersättigung aber rührt wieder theilweise die Kartoffelkrankheit her. — Die Rüben, sowohl Zucker- als Futterrüben, stehen größtentheils vorzüglich. Zwar war die erste Körneraussaat durch den starken Frost in einer Mainacht größtentheils verloren gegangen, indessen hat aber die Witterung das Gedeihen der Nachsaat so begünstigt, daß der Stand der Rüben im Allgemeinen ein erfreulicher genannt werden muß. C. K.

Jordansmühl, Kr. Nimptsch, 16. Juli. [Probepflügen und Excursion des Jordansmühl-Dankwitzer Rusticalvereins nach Rosenthal bei Zobten.] Den 10. Juli Nachmittags fand im Beisein mehrerer Mitglieder des Jordansmühl-Dankwitzer Rusticalvereins ein Probepflügen mit dem Meißel- und Untergrundspfluge statt, welche der Vorsitzende, Herr Otto Schönfeld, aus der Fabrik des Herrn Eckert in Berlin verschrieben hatte. Die Arbeit dieser beiden wichtigen Acker-Instrumente wurde als sehr befriedigend gefunden, und nachdem der Vorsitzende die in der That großen Vorzüge derselben näher auseinandergesetzt hatte, beschloß man, noch weitere Versuche anderen Orts anzustellen, um diese Pflüge im Vereinsbezirk einzuführen. Einige Bestellungen sind bereits gemacht worden. — Am 11. Juli wurde unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder obigen Vereins eine landwirthschaftliche Excursion nach Rosenthal gemacht. Nach einer sehr liebenswürdigen Begrüßung des Herrn Generalpächters Seiffert und dessen Frau Gemahlin wurde unter Begleitung des Herrn Oberamtmann Seiffert, seines Sohnes und des Wirthschafts-Inspectors eine Rundfahrt um Felder und Höfe unternommen. Die vier in der Nähe gelegenen zu besichtigenden Güter machten sowohl in Betreff der üppigen Feldfrüchte, unter denen sich der englische Weizen, Hafer, Rüben und Klee auszeichneten, als auch durch die rationell betriebene Viehzucht, die meist Pracht-Exemplare aufzuweisen hatte, einen herzerfreuenden Eindruck und ließen hierdurch deutlich hervortreten, zu welcher Höhe die Landwirthschaft, wenn sie in richtiger, zeitgemäßer Wechselwirkung zwischen Ackerbau und Viehzucht sich befindet, gelangen könne. — Von der mehrstündigen Rundfahrt der Besichtigung des Viehstandes, der Käserei, der Garten-Anlagen 2c. zurückgekehrt, wurden die Vereinsmitglieder von der liebenswürdigen Hausfrau freundlichst empfangen und sodann bewirthet. In später Abendstunde verließen die Vereinsmitglieder dieses liebenswürdige gastfreie Haus.

Domanze, Kr. Schweidnitz, 17. Juli. [Probepflügen.] Den 12. Juli Nachmittags wurden im Beisein des Herrn Hauptmann Kuntze aus Domanze, des Vorsitzenden des dortigen Rusticalvereins, Herrn Otto Schönfeld und mehrerer Klein-Grundbesitzer Versuche mit dem aus Berlin verschriebenen Meißelpflug und Untergrundspflug angestellt. Die Arbeit fiel zur allgemeinen Befriedigung aus und das Urtheil über diese neuen Pflüge lautete allseitig günstig. Der Preis von 20 Thlr. für den Meißel- und 14 Thlr. für den Untergrundspflug wurde in Anbetracht der dauernden Haltbarkeit (ganz von Eisen), der guten Arbeit und des sicheren, leichten Ganges für nicht zu hoch befunden, zumal das Schärfen bei diesen Pflügen nicht nöthig ist und sie den härtesten Boden zwingen, so daß zu hoffen steht, daß durch allmäliges Einführen dieser beiden vorzüglichen Pflüge und durch deren richtigen Gebrauch die hiesige Landwirthschaft einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt erfahren werde.

Von der polnischen Grenze, 17. Juli. Die nun allgemein begonnene Ernte erfährt zwar seit einigen Tagen einige Verzögerung durch Regen, aber theils traut man dem Jahrgange keinen widerwärtigen Witterungscharakter zu, theils freut man sich der guten Ergebnisse der Ernte und endlich ist der Regen auch so wohlthätig für Wiesen und Weiden und insbesondere für Kartoffel- und Krautfelder, daß man sich keiner Unzufriedenheit hingiebt. Hatte doch die Mißstimmung seit dem Wollmarkte ohnedies schon tiefere Wurzeln geschlagen, als der thatkräftige Landwirth geschehen lassen darf. Nicht nur in Schocken, auch in Scheffeln ist die Roggenernte reichlich und wohl ist das liebe Stroh so gut als das baare Geld ein Gegenstand; wenn der Ackerwirth bei aller Anstrengung durch mehrere Jahre in der Düngung nicht nur nicht vorwärts, sondern sogar rückwärts kann. Recht verständigt mit der Zukunft haben sich in hiesigem Landstriche gewiß erst sehr wenige Wirthe; das Bedürfniß eines kräftigen Aufraffens aber fühlen sie alle. Nur rafft Niemand sich zu besonderer Thätigkeit auf, wenn die Kräfte fehlen. Daß Vieles verschuldet worden, in falschen Richtungen, man dürfte sagen in Verwöhnung und Selbsttäuschung, läßt sich nicht verkennen und nicht läugnen, aber wie die Fehler gut machen ist die andere Frage. — Bei der Schafzucht, die man hier nicht fallen lassen kann, ja kaum reduciren, da man nicht im Stande ist, eine angemessene andere Viehzucht für Erhaltung der Bodenkräfte, resp. deren Vermehrung zu unterhalten, — wird man sich, darüber ist man wohl ziemlich einig ebensowohl auf Feinheit als auf Menge verlegen müssen, zunächst nunmehr auf die erstere, aber nicht auf diese ohne die letztere, und der Rindviehzucht wird man auch gerechter werden müssen, als man gewesen. — Viele, freilich bei Weitem nicht alle Besitzer, haben in unseren natürlich bewässerten und noch mancher Verbesserung, ohne großen Kostenaufwand zu erfordern, fähigen Wiesen Gelegenheit, in diesem Zweige eine wesentliche Aufhilfe zu suchen und zu finden und auch die Verwerthung der bezüglichen Erzeugnisse ist durch die Eisenbahn erleichtert, vielmehr erst möglich geworden. Das heurige Jahr wird auch dem Ackerbau beträchtlich über seine Rückstände im letzten halben Jahrzehnt hinweghelfen; — möchte immerhin der Sack Korn nur 50 Sgr. gelten statt 70, wenn nur 2 Scheffel statt 1 Scheffel zu verkaufen wären. Mit den Kartoffeln, unserer zweiten Hauptfrucht, steht es ebenso und das muß man auch zugestehen, daß die Brennerei wenig oder gar keinen Segen bringt, wenn es an Stroh zu Futter und Streu fehlt. Die Waldstreu lebt auch, wie die Wälder selbst, fast nur noch in der Erinnerung. — Ruhige Beharrlichkeit und Besonnenheit ist hier und überall die Aufgabe der heutigen Landwirthschaft, in hohen Ideen schwelgen trägt bereits seine schmerzlichen Nachwehen. Fast fangen drüben die Polen an, uns darin zu beschämen, daß sie sich in Zeit und Verhältnisse schicken lernen; man bemerkt vielfach eine ernste Rührigkeit und Leidenschaftslosigkeit jenseits der Grenze im Betriebe der Landwirthschaft, wie dergleichen dort niemals heimisch gewesen. i.

*) Die anderen Formen der Pferderechen, namentlich die der schmäleren, nur 10—12 Fuß breiten, aber doch mit derselben Zinkenzahl versehenen, arbeiten weniger umfassend, haben aber dagegen die leichtere Handhabung für sich und gewähren im Ganzen ziemlich dieselben Vortheile.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 16. Juli. [Die Ernte und das Getreidegeschäft. — Eine Forst-Industrie-Gesellschaft. — Die erste ungarische wechselseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.] Auf das bei Beginn dieses Monats regnerische Wetter sind gegenwärtig schöne, heitere Tage gefolgt; die Ernte geht demnach unter den günstigsten Verhältnissen vor sich und ist an den ungarischen Landmärkten bereits neuer Weizen zum Verkaufe gekommen, an dem man besonders die schöne Qualität rühmt; so kam in Arad neuer Weizen zum Markt, der ein Qualitätsgewicht von 88—90 Pfd. hatte. Man kann sich also wohl der Hoffnung hingeben, daß die Beschädigungen, welche die heurige Weizenernte in einigen Theilen Ungarns in quantitativer Hinsicht erlitten, wenigstens theilweise durch die Qualität ersetzt werden wird. Im Ganzen kann Ungarn übrigens wenn der fernere Verlauf der Witterung günstig bleibt, noch immer auf eine durchschnittlich ziemlich gute Ernte rechnen, denn wenn auch Weizen nur einen mittelmäßigen Ertrag liefert, so berechtigt dagegen der Anbau von Mais in den meisten Landestheilen zu den besten Erwartungen, auch Hafer steht meist gut. An den ausländischen Märkten brachte der vor der Ernte gewöhnlich stärker auftretende Bedarf, der durch die Gewißheit einer verspäteten Ernte noch dringender wurde, eine steigende Bewegung der Getreidepreise hervor, und dieser Umstand übte auch auf hiesige Marktplätze insofern einen Einfluß aus, als sich die Frage für ausländische Rechnung besserte und dadurch der in Folge des schönen Erntewetters um sich greifenden Flauheit Einhalt gethan wurde.

Unter den zahlreichen Projecten, welche auf der Tagesordnung stehen, verdient die Gründung einer Gesellschaft, welche die Forstindustrie Oesterreich-Ungarns allein und ausschließlich zum Zwecke hat, eine besondere Beachtung. Der Wälderreichthum der Monarchie ist bedeutend — Schätze von Millionen, ja von hunderten Millionen, befinden sich auf den Bergen, und erwarten nur das Capital, welches als Motor die arbeitenden Hände in Bewegung setzt, sie zu heben, und der allgemeinen Verwendung zuzuführen. Allein nicht das gewöhnliche Brennmaterial und auch nicht das Holz für Bau- und Hausgeräthe wird hier gemeint, sondern die Ausnützung der Forste für die große Industrie, die bisher in Oesterreich-Ungarn noch in der Kindheit liegt. Die Gewinnung der Weltmärkte für das so vortreffliche österreich-ungarische Holzmaterial ist ein Hauptzweck der Gesellschaft, welche in Oesterreich in der Constituirung begriffen ist und an deren Spitze Fürst Palffy sich befinden soll. Die königl. ungarische Regierung wird ebenfalls um die Concession für diese Gesellschaft angegangen werden, da im Territorium der Krone St. Stephans grandiose Strecken sich befinden, welche bisher noch unzugänglich sind und der Art harren. Hierbei handelt es sich um nichts weniger, als um rücksichtslose Ausbeute und Devastation der Waldungen, sondern vielmehr um deren rationelle, wissenschaftliche und unter offener Controle geleitete Ausnützung. Jene Industrieen sollen begründet und unterstützt werden, welche die forstwirthschaftlichen Producte einer höheren Verwerthung unterziehen, und für diese industriellen Erzeugnisse sollen neue Absatzquellen gesucht werden. Die Waldinhaber sollen nicht mehr in die Lage kommen, entweder aus Mangel an Betriebscapital das Holz verfaulen zu lassen, oder dem ersten besten Speculanten die Anordnung nach Belieben zu überlassen; es sollen die Mittel geschafft werden, Straßen herzustellen, Seitenflüsse zu regeln, Transportbehelfe anzuwenden, Säge- und Holzwerke zu errichten, Schneidemaschinen aufzustellen, Gebinde aller Art zu fabriciren 2c. Das Actiencapital ist auf 12 Millionen Fl. veranschlagt, wovon jedoch blos 6 Millionen vorerst in Actien à 200 Fl. emittirt werden sollen. Bereits haben sich einige namhafte Firmen im Holzhandel und in der Bankwelt dem Unternehmen angeschlossen. Die Forstindustrie Oesterreich-Ungarns bedarf nur eines capitalmächtigen Centralpunktes, um in Bälde sich blühend entwickeln und die reichsten Früchte abwerfen zu können; die Communicationsanstalten, welche soeben im Bau begriffen sind und ihre Hauptadern ziehen, sind die gewaltigsten Hebel für die Verwerthung dieser Erzeugnisse. Für Oesterreich, und noch mehr für den Landescomplex Ungarns, kann daher diese Forst-Industrie-Gesellschaft gleich bei Beginn ihrer Wirksamkeit von erheblichstem Nutzen werden.

Die erste ungarische wechselseitige Vieh-Versicherungsgesellschaft ist nunmehr hier constituirt worden. Die Nothwendigkeit eines solchen Institutes ist in einem Agriculturstaate, wie Ungarn, einleuchtend; Ackerbau kann ohne Viehzucht rationell nicht betrieben werden, letztere ist jedoch hierselbst durch Seuchen und vernachlässigte Zucht vermindert und weist einen Viehstand auf, der den Bedürfnissen der Bodencultur keineswegs genügt. Die wechselseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft wird zur Entwickelung der Viehzucht und des Veterinärfaches durch die zur Controle nöthige Ueberwachung des Viehstandes wesentlich beitragen; sie wird dahin wirken, daß erkranktes Vieh, wo es thunlich ist, stets nur durch sachverständige Fachmänner behandelt und der Verbreitung der Seuchen durch sanitätspolizeiliche Maßregeln entgegen gewirkt werde. U. A.

Aus Australien. Die australischen Correspondenzen der „Times-Mail“ aus Sydney vom Ende Januars und aus Melbourne vom Anfange Februars geben Schilderungen, denen zufolge das Land weit und breit „verbrannt“ war. Die Viehzüchter, so schreibt man, sind geradezu in Verzweiflung, während die Küstengegenden von Neusüdwales, wo vorzugsweise Ackerbau getrieben wird, einige Male Regen hatten. Aber die Ansiedler im Innern leiden entsetzlich; die „Runs“ sind verlassen, auf den Pfaden, auf welchen man die Heerden trieb, liegt ein todtes Stück Vieh neben dem andern. Man schlägt ein Schaf gern für 10 Sgr. (1 Schilling) los. — Ein Pferdezüchter hat 400 Rosse Stück für Stück für 5 Pence verkauft. Allerdings giebt es in der Wüstenei einige wenige grüne Stellen, aber es sind eben nur wenige. Hier einige geographische Notizen. Alle australischen Flüsse, nur mit Ausnahme des Murray, steigen und fallen je nach der Jahreszeit. In dürren Zeiten ist ein Strom, in welchem man früher beim Durchreiten beinahe ertrunken wäre, gar nicht zu sehen. Von Ufern gewahrt man überhaupt nur selten eine Spur; man sieht wohl, daß viele große Bäume da und dort umherliegen, aber sonst ist weit und breit nur Sand, aus welchem hin und wieder ein Strauch hervorragt, welchen die Wasserfluth nicht mit fortgerissen hat. In den ersten Stadien der dürren Zeit schrumpft das Flußbett zu einer Reihenfolge von Teichen oder Wasserlöchern zusammen; diese sind von sogenannten Snags, Sandhöckern, eingefaßt worden. Das Wasser dieser Löcher filtrirt durch diese Ufer und wird dadurch gereinigt. Aber jetzt — so schreibt der Berichterstatter — findet dieser Filtrirungsproceß nicht statt, weil die leichteren Löcher durch die Sonne völlig ausgetrocknet werden. Das Wasser der tieferen Löcher, wohin Pferde, Schafe, Rindvieh und Känguruh's sich drängen, ist in Schlamm verwandelt und zumeist auch mit Thierleichen angefüllt, also unbrauchbar und geradezu giftig. — Wer seine Schafheerde aus einer Gegend in eine andere treiben will, hat dabei gewisse Vorschriften und Regeln zu beobachten; er muß z. B. seine Thiere auf einem Wege treiben, der zu jeder Seite der Straße eine halbe englische Meile breit ist; darüber hinaus darf er nicht. Mit Schafen muß er in 24 Stunden 6, mit Rindvieh zehn Miles zurücklegen und 24 Stunden zuvor die Besitzer der Ländereien, über welche er zieht, benachrichtigen, daß er ihren Run passiren wolle. Die Besitzer wohnen aber manchmal 20 bis 30 Miles weit entfernt. — Viele Viehzüchter wollen in ein paar Jahren reiche Leute werden und übertreiben Alles; sie halten auf ihren Runs viel mehr Thiere, als sie in ungünstiger Zeit auf denselben durchbringen können, und vernachlässigen alle Fürsorge; sie denken nicht an schlimme Tage; andere dagegen sind vorsichtig, halten nur mäßig viel Vieh und haben nur geringen Schaden. — Auf manchen Runs ist schlechte Wirthschaft und von ihnen, z. B. aus Queensland, kommt eine so schlechte Wolle nach Sydney, daß sie kaum die Transportkosten werth ist. — Die Dürre erstreckte sich übrigens von Melbourne im Süden bis nach Queensland im Norden. Der Berichterstatter der „Mail“ meldet, daß auf einem einzigen Run in Victoria mehr als 30,000 Schafe fielen; auf anderen Runs kochte man so viel Vieh, als irgend thunlich war, zu Talg ein. In Melbourne selbst wurden gute Pferde zu 8 bis 10 Shilling das Stück verkauft.

Literatur.

— **Heinrich Böhm's neuestes Maischverfahren für Korn- und Kartoffelbrennereien und keine Gefahr der Steuer-Defraudation und Denunciation durch gänzliche Vermeidung des Uebergährens und Ueberfüllens der Gährbottiche,** nebst praktischem Hinweis, wie durch schlechte Schlempe oft schon ganze Viehstände erkrankt resp. durch Milzbrand, Lungenseuche aufgerieben wurden. Mit einem Anhange: Zwölf wichtige Beispiele zu Anträgen an die Steuerbehörde. Gesetz, betreffend die subsidiarische Haftung des Brennerei-Unternehmers, vom 8. Juli 1868. Berlin, Verlag von Reinhold Kühn. gr. 8. 16 Seiten.

Diese Schrift ist verklebt und kostet für die 16 Seiten Druckinhalt 24 Sgr., enthält auf den ersten 3 Seiten nur eine Strafpredigt gegen diejenigen Brenner, welche durch unverhältnißmäßig starkes Dickmaischen, wozu schon eine Verarbeitung von 100 Pfd. Kartoffeln auf 56—58 Quart Maischraum gerechnet werden, einen „Diebstahl“ an des Herrn Eigenthum begehen; dadurch zum Defraudiren, Anpumpen der Gährbottiche veranlaßt werden und anstatt ihrem Herrn Malz und Kartoffeln im Keller zu lassen, denselben durch eine mögliche Denunciation seitens der Arbeiter zu einem armen Manne machen.

Nur Herr Böhm allein ist im Stande, „dick“ zu maischen, aber kein empirischer Brenner. „Drum, ihr Brenner, ehrlich währt am längsten, folgt meiner Vorschrift genau, und der Segen für euch wie für den Herrn wird nicht ausbleiben.“

Nach dieser salbungsvollen Einleitung gelangen wir auf Seite 4 zur Beschreibung des eigentlichen Maischverfahrens selbst, dem nur 5 Seiten gewidmet sind. Dasselbe läuft im Wesentlichen nur auf eine Zugabe von 2 Pfd. Hafermehl pro Scheffel Kartoffel hinaus; außerdem findet auch das von Gumbinner eingeführte Einmaischen mit 15 Minuten Unterbrechung Anwendung. Für den Zusatz von Hafermehl nimmt Böhm jedoch 1½ Scheffel Kartoffeln weniger, und behauptet, daß bei diesem Verfahren bei der Probe auf zersetzte (soll heißen unzersetzte) Stärke oder auf Gummi von beiden sehr wenig gefunden werden. Er vindicirt ferner der „Höhe der Gährbottiche“ einen großen Einfluß auf das Uebergähren der Maische. Ueber diese Frage sind von Herrn Sombart — Ermsleben und dem Referenten eine Reihe von Versuchen in der Spiritus-Vereinszeitschrift niedergelegt worden, wonach bewiesen wurde durch eine Beobachtung von mehreren Monaten mit Gährbottichen von 4 und solchen von 5 Fuß Höhe in ein und derselben Brennerei, daß die Höhe der Gährbottiche hierauf einen verschwindend kleinen, in der Praxis gar nicht zu berücksichtigenden Einfluß ausübt; während Herr Böhm bereits bei 4 Zoll geringerer Höhe bessere Resultate erzielt haben will.

Auf Seite 6 giebt Herr Böhm als Kennzeichen der Reife der Hefe an, daß dieselbe vom Anstellen bis zum Verbrauch 14—16 Stunden alt geworden sein müsse: denn nur eine solche Hefe könnte das Uebergähren der Gährbottiche vermeiden. Wir müssen gestehen, daß uns eine solche Bestimmung der Reife der Hefe gradezu widersinnig, allen Erscheinungen in der Praxis widersprechend erscheint; denn in den meisten Fällen wird, namentlich bei wärmerer Jahreszeit, eine allwegs kräftige Hefe in der angegebenen Zeit überreif, nicht blos reif sein. Daß bei Bestimmung der Reife der Hefe nur ihr Zucker- und ihr Säure-Gehalt maßgebend sein muß, ist längst anerkannte Thatsache. Allerdings wird eine überreife Hefe, also eine derartig, wie hier angegeben, beschaffene Hefe, keine Uebergährung im Gährbottich verursachen, da ihre Wirkung nur schwach sein kann.

Die übrigen 7 Seiten der Schrift nehmen Formulare zu Anträgen an die Steuerbehörde und das Gesetz vom 8. Juli 1868 ein.

Herr Böhm sagt in seiner Vorrede zu dieser kleinen Schrift: „da ich mich, gestützt auf meinen guten Ruf und eine beinahe 30jährige Erfahrung dazu berufen fühle, in wenigen Worten werthvolle Früchte mühsamer Versuche und Arbeiten hierdurch zum Allgemeingut meiner verehrten Fachgenossen zu machen.“ In weniger Worten konnte dies füglich schon nicht geschehen; Neues ist damit auch nicht dem Brennereitreibenden geboten worden, insofern das hier angegebene Maischverfahren in vielen Brennereien gehandhabt wird, ohne daß man durch dasselbe allein 11½ pCt. pr. Q. M erzielt hätte, wie Herr Böhm angiebt.

Sind alle anderen Bedingungen nicht gleichmäßig erfüllt, welche eine hohe Spiritusausbeute benöthigt, so wird trotzdem das Resultat kein günstigeres sein, wie bei jedem andern Maischverfahren.

Wir können daher nur resumiren, der Preis der Schrift — 24 Silbergroschen für 16 Seiten — ist dem Werth der Schrift nicht angemessen; derselbe wäre mit 10 Sgr. vollauf bezahlt gewesen, und können dieselbe daher unsern Lesern nicht zur Anschaffung empfehlen. Ω.

— **Der Landbau und die indirecten Steuern.** Unter diesem Titel hat der Schriftsteller M. Ant. Niendorf bei Paul Scheller in Berlin eine Broschüre erscheinen lassen. Der Verfasser spürt dabei den Wirkungen bis ins Einzelnste nach, die diese Steuern und Zölle auf den Landbau haben. Nach ihm und seinen volkswirthschaftlichen Rechnungen ist es nämlich durchaus nicht mehr zweifelhaft, wie und wodurch die große Summe der indirecten Steuern, die auf den Kopf durchschnittlich 2 Thlr. betragen, aufgebracht wird, desgleichen wie sich die Quoten auf die Bevölkerung und Districte vertheilen und hiernach ihren großen Einfluß auf die Gestaltung des Landes ausüben. Er erklärt die Entstehung der rein ackerbautreibenden Hinterländer und Weltwinkel voll umfangreicher und doch unrentabler Gutscomplexe aus der Verschiebung der natürlichen Nahrungsbedingungen durch diese Steuern, sowie in weiterer Entwickelung das künstliche Auftreten des Getreideexportsystems, auf dessen Schädlichkeit schon J. von Liebig so dringend aufmerksam machte. Interessant ist ferner seine Aufstellung der jetzt herrschenden „progressiven Einkommensteuer nach unten“, wie sie aus den dermaligen Steuerleistungen resultirt. Allen Volkswirthen und Landwirthen ist die Broschüre mit ihren neuen volkswirthschaftlichen Anschauungen schon zur Kenntnißnahme zu empfehlen. Der Preis ist 6 Sgr.

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Herren Correspondenten ersuchen wir dringend, uns die für die nächste Nummer bestimmten Gegenstände möglichst bis Sonnabend vor der jedesmaligen Ausgabe zugeben zu lassen, da bei späterem Eintreffen es oft vorkommt, daß auch sonst wichtige Artikel zurückbleiben müssen, weil das Blatt schon gefüllt ist. Sodann bitten wir unsere Herren Berichterstatter, auch die Einsender der Marktberichte, uns dieselben frankirt zugehen lassen zu wollen, und zwar letztere unverschlossen unter Kreuzband. Es versteht sich von selbst, daß wir das Porto vergüten werden. D. R.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Globitschen, Kr. Guhrau, vom Rtgbs. Hahner zu Globitschen an den Rtgbs. Maisel aus Strehlen bei Dresden,

das Rittergut Tscheschdorf, Kr. Neisse, vom Rtgbs. Hanel in Tscheschdorf an den Landrath a. D. und Rtgbs. Friedenthal auf Gießmannsdorf,

Erbscholtisei zu Steinkirch, Kr. Strehlen, vom Polizei-Districts-Commissarius Pilz zu Steinkirch an den Rtgbs. Zirpel zu Wammen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 26.: Brieg, Prausnitz, Tost, Gebhardsdorf, Grünberg, Löwenberg. — 27.: Friedeberg a./Q. — 29.: Hainau.

In Posen: Juli 26.: Gnesen. — 27.: Kobylin, Neubrück, Ostrowo, Punitz.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 30.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 30. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **22. Juli 1869.**

Bericht des k. k. Ackerbauministeriums in Oesterreich.

Im Wege des Buchhandels und ohne jede bureaukratische Prätension ist soeben der Jahresbericht des k. k. Ackerbauministeriums über die Maßregeln und Arbeiten zur Förderung der Landescultur in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern für 1868 (Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn. 1869) in die Oeffentlichkeit eingeführt worden. Die Oesterreicher haben zwar gegen amtliche — oder wie sie sagen ämtliche — Publicationen eine gewisse Aversion, weil ihnen häufig statt eines brauchbaren Buches nur der zweiköpfige Adler und die kostspielige Hof- und Staatsbuchdruckerei-Schnörkelei entgegenstarrt, um so erfreulicher ist dann einmal eine gute Arbeit aus einem Ministerialbureau. Gleich einem Privatinstitutsvorsteher zeigt der Ackerbauminister Graf Potocki, jeder Amtlichkeit entkleidet, die landwirthschaftliche Lage des Reiches.

Das „Neue Fremdenblatt" knüpft an diese Thatsache einige Worte, die wir ähnlichen Ministerien anderer Länder dringend zur Achtung empfehlen können; es schreibt:

„Es steht zu hoffen, daß das Beispiel des Ackerbauministers Nachahmer finden werde, und daß mit der Zeit alle Ministerien derartige, vom Bureaukratismus nicht angekränkelte Publicationen bringen werden, welche den gewünschten Einblick in den zur Zeit noch viel zu complicirten Mechanismus des Staatsdienstes gestatten und zur Folge haben müssen, daß der frische Zug der Oeffentlichkeit nicht blos in die Parlamentssäle, sondern auch in die sehr verdumpften Beamtenstuben dringt. Fragt man aber, wie es kommt, daß gerade das Ackerbauministerium den Anfang machte, daß gerade Graf Potocki der Erste mit einem solchen Bericht debütirte, so dürfte die Antwort darauf kaum sehr schwer fallen. Graf Potocki, dessen Verdienst durchaus nicht geschmälert werden soll, fand eben kein eingerichtetes Bureau. Das Ministerium, das er bekleidet, ist ein neu creirtes, der Wirkungskreis, den dasselbe umfaßt, mußte erst abgegrenzt und festgestellt werden, die Beamten, mit denen sich der Minister umgab — und hier tritt sein Verdienst besonders hervor — sind Männer von praktischem Wissen, von praktischer Erfahrung.

Der ganze lästige Formelkram, die Vielschreiberei und Vielregiererei, welche sich in den Bureaux seiner anderen vielgeplagten Collegen eingenistet, hatte Graf Potocki nicht erst zu beseitigen. Aber es war darum doch ein glücklicher Zufall, daß das neue Ministerium einen neuen Mann erhielt, einen Mann, der nie auf der bureaukratischen Leiter gestanden, den also nicht die Lust anwandelte, sich gleichfalls bureaukratisch einzurichten.

Was den Inhalt des ziemlich umfangreichen Jahresberichtes anbelangt, sei hier nur erwähnt, daß er in seiner Einleitung Aufklärungen über den Wirkungskreis des Ackerbauministeriums giebt, das Publikum von der inneren Einrichtung, des Personalstandes desselben, und der den einzelnen Sectionen zugewiesenen Agenden unterrichtet und vergleichende Nachweisungen über die Ackerbau-Budgets 1868 und 1867 liefert. Hieran reiht sich der Bericht des ersten Departements über die legislativen Arbeiten und die Anwendung der Gesetze auf concrete Fälle. Der Bericht des zweiten Departements handelt von den Maßregeln, Arbeiten und Vorerhebungen zur Förderung der Bodencultur. Dem Bergwerkswesen ist der Bericht des dritten, den vorbereitenden Arbeiten zur Hebung der Pferdezucht der Bericht des vierten Departements gewidmet. Besondere commissionelle Erhebungen und Verhandlungen, Personalien, Publicationen des Ackerbauministeriums, dann die Bibliothek des Ackerbauministeriums, bilden besondere Capitel des Jahresberichtes. Im Anhang endlich ist die Denkschrift der Commission über die Denaturirung des Salzes und eine Abhandlung über die Cultur des Meeres in Frankreich veröffentlicht.

Ueber die Motive, welche Graf Potocki veranlaßten, sich mit seiner Schrift an die Oeffentlichkeit zu wenden, scheint das Motto Aufschluß zu geben, das dem Werke vorgedruckt ist. Das Motto, dem an die königl. baierische Regierung erstatteten Berichte des Freiherrn von Moreau über den landwirthschaftlichen Theil der Pariser 1867er Ausstellung entnommen, stellt den Satz auf, daß man die Landwirthschaft und die dazu gehörigen Industriezweige nicht sich selbst überlassen dürfe. Bis nicht Gemeinsinn, Kenntniß und landwirthschaftlicher Betrieb längere Zeit hindurch auf einer sehr hohen Stufe stehen, wie z. B. in England, könne die Landwirthschaft der Unterstützung Regierung nicht entbehren. Kleine Unterstützungen bringen aber nur kleine Wirkungen hervor. Die Vermehrung des Nationalvermögens geschehe durch Opfer, welche die Gegenwart für die Zukunft bringt, und diejenigen, welche in ihrer falsch verstandenen Sparsamkeit dem Staate die ausreichenden Mittel für solche Zwecke verweigern, erzeugen dadurch einen hohen Schaden.

Der Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Sätze Bahn zu brechen, ist der Hauptzweck des vorliegenden Werkes. Wir wünschen, daß er erreicht werde. Hier in diesem Ressort sind in der That Opfer am Platze. Aber auch um dessentwillen wäre dem Werke ein guter Erfolg zu wünschen, weil es eben nicht bureaukratisch ist." △

Landwirthschaftliches Allerlei.

[Ein neuer Feind der Reben.] Im südlichen Frankreich ist eine drohende Krankheit am Weinstock aufgetreten. Dieselbe rührt von einem Insect her, welches, an den Wurzelspitzen der Rebstöcke saugend, deren Zerstörung und das Absterben der ganzen Pflanze verursachen soll. Es ist ein blattlausartiges Insect, Phyloxena vastatrix genannt, und wurde auch schon in England bemerkt. Obwohl von dem Erscheinen dieses Insects in Oesterreich noch nichts bekannt war, so hat doch das Ackerbau-Ministerium auf Ansuchen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien die die Interessen des Weinbaues in der westlichen Reichshälfte vertretenden landwirthschaftlichen Vereine aufgefordert, alle in ihrem Wirkungskreise vorgekommenen krankhaften Erscheinungen am Weinstocke unverweilt zur Kenntniß der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien zu bringen, welche die Leitung der bezüglichen Untersuchungen übernommen hat.

[Pferde-Auction.] Aus Bremen meldet man: Bei der Auction von neun Vollblut-Füllen aus dem herzoglich braunschweigschen Hauptgestüt, die am Sonnabend durch den Makler Simon im Stall von Claus Olde abgehalten wurde, waren sehr hohe Herren, unter ihnen der König von Dänemark, der, von Lübeck kommend, sich hier auf der Durchreise nur während einiger Stunden aufhielt, der Herzog von Mecklenburg und der Landgraf von Hessen anwesend. Als Durchschnittspreis wurden für die Füllen 82 Friedrichsd'or pro Stück bezahlt. Der höchste Preis war 149, der niedrigste 45 Friedrichsd'or.

[Kartoffelhandel.] Für den Export nach Petersburg wurden kürzlich von einem bei Stettin gelegenen Gute gute Frühkartoffeln zu einem Preise von 60 Thlrn. pro Wispel gekauft. Die Kartoffeln werden in Petersburg stückweise, auf grünem Kartoffelkraut liegend, wieder abgesetzt. Um das Geschäft zu einem rentablen zu machen und die mit der Reise verbundenen Unkosten zu decken, würden aber gegen 60 Friedrichsd'or gelöst werden müssen. Unseres Wissens ist obiger Preis für einen Wispel Kartoffeln in Stettin noch nicht bezahlt worden. △

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen, gelber	Weizen, weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, Quart.	Butter, Pfund.	Eier, die Mand.
17. 7.	Brieg	80—84	—	67—70	46—49	40—43	80	23	30	245	4	16	—	4½
—	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. 7.	Frankenstein	—	88	66½	51	43	69	14	45	255	4½	18	—	4½
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. 7.	Glogau	78¾—83¾	—	70	—	—	—	—	40	240	4⅓	—	8½	5
15. 7.	Görlitz	80—90	87½—97½	70—75	53—58	45—48	75—82	24	37	315	4½	—	8	6
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. 7.	Grünberg	85—92½	—	73¾	—	47½	80	30	35	300	4	—	8	5
17. 7.	Hirschberg	92	97	78	60	45	75	24	35	360	4	—	8	5½
—	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 7.	Militsch	—	—	65	47	44	—	16	22	270	3½	—	8	5
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 7.	Namslau	76	—	66	55	45	80	20	35	230	3	18	—	5
—	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
18. 7.	Ratibor	73	—	62	50	42	73	17	33	275	4	14	—	5
—	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 7.	Sagan	90	—	73¾	65	47½	—	30	36	262	4	—	8¼	5¾
23. 4.	Schweidnitz	75	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	4½
—	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 7.	Breslau	74—85	75—88	61—71	45—54	38—43	59—65	20—23	40	300	5	18	—	5

Breslau, 21. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war in dieser Woche unbeständig, in den letzten Tagen jedoch freundlich.

Der Wasserstand der Oder hat sich von Tag zu Tag verschlechtert und ist der Schifffahrtsverkehr somit fast gänzlich gehemmt, der Stand der Frachten war nominell 2 Thlr. für 2125 Pfund Getreide nach Stettin, 4½ Sgr. pr. Ctr. Mehl nach Berlin.

Der Geschäftsverkehr zeigte sich in dieser Woche ohne bemerkenswerthen Impuls und müssen wir denselben als vorherrschend schleppend und träge bezeichnen.

Weizen war bei ruhigem Umsatz gut preishaltend, das Angebot war im Allgemeinen kaum mehr als mittelmäßig. Bei ruhiger Kauflust wurde heut pr. 85 Pfd. weißer 76 bis 90 Sgr., gelber 75—86 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. — **Roggen** zeigte sich am Landmarkte in der Vorwoche stark weichend, in deren Verlauf besserte sich jedoch wieder die Kauflust und mit dieser der Preisstand, der jedoch immerhin noch unter dem vorwöchentlichen Standpunkt zurückblieb. Am heutigen Markte wurde bei matter Stimmung per 84 Pfd. loco 62—71 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel ist schließlich eine Preisänderung gegen die Vorwoche nicht festzustellen. Die Preisschwankungen betrugen für nahe Termine bis 2½ Thlr., für entferntere 1½ Thlr. per 2000 Pfd. Zuletzt galt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 52½ Thlr. Gld., Juli-August 50¾ Thlr. bez. u. Gld., August-September 50½ Thlr. Br., September-October 49¾ Thlr. Gld., October-November 48½ Thlr. Gld., ¾ Br., November-December 47⅝ Thlr. bez., April-Mai 1870 47¼ Thlr. Br. — **Gerste** blieb wenig beachtet und schwach preishaltend. Wir notiren heut per 74 Pfd. 44—50 Sgr., weiße 52—55 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Juli 50 Thlr. Br. — **Hafer** zeigte sich gut preishaltend. Wir notiren per 50 Pfd. loco galizischer 38—40 Sgr., schlesischer 40—43 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Juli 53 Thlr. Br., September-October 45 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden wenig beachtet und zeigten sich daher nur schwach preishaltend. **Kocherbsen** per 90 Pfund 66—70 Sgr. **Futtererbsen** 60—62 Sgr. **Wicken** 66—70 Sgr. pr. 90 Pfund. **Linsen, kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—5½ Thlr. **Bohnen** pr. 90 Pfund 65 bis 78 Sgr., schlesische 82—88 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 60—64 Sgr. **Lupinen** pr. 90 Pfund 60—66 Sgr. nominell. **Buchweizen** 56—60 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) war 62—64 Sgr. pr. Centner offerirt. **Roher Hirse** nominell 53—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Für **Kleesamen** blieb in beiden Farben der Umsatz selbst bei ermäßigten Forderungen beschränkt.

Oelsaaten kamen, wenn auch immer noch schwach, jedoch vermehrt zum Angebot, das theilweise sich in geringer Waare und stark beschlagen zeigte. Demungeachtet steigerten sich fast täglich die Forderungen der Inhaber, doch wurden zuletzt erneuert höhere Forderungen nicht mehr bewilligt. Bezahlt wurde per 150 Pfd. Winterraps 228—246 Sgr., Winterrübsen 218—240 Sgr.

Schlaglein zeigte sich bei schwachem Umsatz preishaltend. Wir notiren heute pr. 150 Pfund brutto 6⅙—6⅚ Thlr., feinster über Notiz. — **Rapskuchen** fehlten in Loco-Waare, Preise sind nominell circa 70 Sgr. pr. Ctnr. anzunehmen. **Leinkuchen** 88—90 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl zeigte vorherrschend feste Haltung; Preise waren zuletzt niedriger. Notirt wurde pr. 100 Pfd. loco 12⁄12 Thlr. Br., pr. diesen Monat 11¾ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., Aug.-Septbr. 11⅔ Thlr. Br., September-October 11⅝ Thlr. bez. u. Br., October-November 11¾ Thlr. Br., Novbr.-December 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 1870 12—11⅚ Thlr. bez.

Spiritus wurde bei mangelnder Kauflust beschränkt umgesetzt, bei matter Stimmung galt zuletzt pr. 100 Qrt. à 80 % Tralles loco 16⅟₁₂ Thlr. Br., 16⁵⁄₁₂ Thlr. Gld., per diesen Monat 16⅙ Thlr. Gld., Juli-August 16⅛ bis 16⅟₁₂ Thlr. bez., August-September 16⅛—16⅟₁₂ Thlr. bez., September-Octbr. 16 Thlr. Br., Octbr.-Novbr. 15 Thlr. bez., Novbr.-December 15 Thlr. bez.

Mehl in fester Haltung. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- 1. 4⅔—5 Thlr., Roggen- fein 4⅓—4½ Thlr., Hausbacken- 4⅙—4⅓ Thlr., Roggen-Futtermehl 53—56 Sgr., Weizenschaalen 40—42 Sgr. pr. Ctr.

Berlin, 19. Juli. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

898 Stück Hornvieh. Die Zufuhr nur mäßig, konnte nicht am Markte geräumt werden, da beim Mangel jeglichen Exports solche dennoch den Bedarf für Platz und Umgegend überstieg; geringe Qualitäten schlecht verkäuflich, beste Waare mehr gefragt; die letzten Notirungen blieben unverändert: für 100 Pfd. Fleischgewicht erste Klasse 16—17 Thlr., zweite 12—15 Thlr. und dritte 10—12 Thlr.

2395 Schweine hatten auch keine Ausfuhr und blieben Bestände am Markte; die warme Witterung beschränkte den Handel, welcher nur träge verlief; gegen vorwöchentlich drückten sich die Preise und galten 100 Pfd. Fleischgewicht bester Waare 17—18 Thlr.

18,257 Stück Schafvieh. Das Verkaufsgeschäft schloß mit flauen Preisen, da der Markt der Lebhaftigkeit entbehrte, insofern nur wenig fremde Käufer den Markt besuchten; größere Posten blieben unverkauft; 40—45 Pfd. Fleischgewicht schwerer Waare erreichten den Preis von 6—7 Thlr.

879 Stück Kälber fanden bei der warmen Temperatur auch nur schwachen Absatz und gedrückte Preise.

Inserate.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Breslau 1869. Goldene Medaille.
Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, zur **Rapsdüngung und Kopfdüngung**, ihre erprobten **Kalidüngmittel und Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [496]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [497]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Echten Peru-Guano,

12—13 Procent Stickstoff, offerirt billigst: [511]

Ferdinand Stephan,
Weidenstrasse Nr. 25.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz 2c.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [498]

Siegerin.

Bei dem am 9. Juli 1869 geschlossenen 4tägigen grossen Staatspreismähen in Ungarisch Altenburg, (landwirthschaftliche Academie), bei dem 40 verschiedene Mähmaschinen concurrirten, erhielt die Mac Cormik'sche Mähmaschine den grossen und ersten Preis (Hornsby erhielten den zweiten, Howard, zweirädrig, den dritten).

Mac Cormik's Mähmaschinen selbstablegend.

Nachdem wir in diesem Jahre über 70 Maschinen montirt und die Beweise ausserordentlicher Leistung und Dauerhaftigkeit ebenso auch Nachbestellungen erhalten haben, ersuchen wir diejenigen, welche Maschinen brauchen, um sofortige Ordres. Auf Wunsch senden wir auch Käufern die Maschinen unter der Bedingung, dass sie die Frachten zahlen und wir ihnen die Entscheidung des Behaltens nach erfolgter Probearbeit überlassen. [520]

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13.

Den Herren Landwirthen

empfehle ich hiermit mein Lager von: [528]

Dreschmaschinen mit Schraubengöpeln,
ferner
Dampfdreschmaschinen mit Locomobilen
zur geneigten Beachtung.

Die Maschinen werden sorgfältig aufgestellt und in Betrieb gesetzt und leiste ich für deren Brauchbarkeit und Haltbarkeit zwei Jahre Garantie.

Roßwerke älterer Construction verkaufe ich, um damit zu räumen, 15 pCt. unter den früheren Preisen.

E. Januscheck. Schweidnitz.

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [494]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", **Breslau,**
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Teltower Rübchen-Samen,

diesjährige Ernte, versende in staubfreier reinster Waare per Scheffel 13½ Thlr., per Metze 1 Thlr., gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. [530]

Fritz Hessling in **Teltow.**

Johannis-Roggen

zur Saat offerirt auf Lieferung billigst: [537]

Ferdinand Stephan,
Comptoir: Weidenstrasse Nr. 25, II.

Holzcemente und Pappbedachungen unter Garantie,
Asphalt-Fußboden und Isolirungen,
empfiehlt die Fabrik für Bedachungsmaterialien von

F. Kleemann in Breslau.
[495] Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7.

Gedämpft & fein gem. Knochenmehl,
Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, hell und dunkel,
Superphosphat mit und ohne Stickstoff,
Hornmehl, gedämpft und fein gemahlen, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts vorzügl. Düngmittel für Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen, wie Tabak, Karden, Hopfen etc. [491]

empfiehlt die

Dampf-Knochenmehl-Fabrik,
Gr.-Glogau.
Rüster Vorstadt, Compt. Schulstrasse 23.

Zur Saat

empfiehlt in vorzüglichster Qualität unter Garantie der Echtheit,

Wasserrübensamen, lange weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ Sgr.
Wasserrübensamen, runde weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ „

Engl. Futter-Rüben

in nachstehenden vorzüglichsten Sorten:

White globe, weiße Kugel, sehr groß à Pfd. 9 Sgr.
White Norfolk, extra groß à Pfd. 9 Sgr.
White pommeranian globe extra à Pfd. 9 Sgr.
Weiße größte Riesen 8—12 Pfd. schwer . . . . à Pfd. 15 Sgr.
Weiße violettköpfige Riesen 8—10 Pfd. schwer . à Pfd. 15 Sgr.
Red globe, rothe Kugel . à Pfd. 10 Sgr.
Tweddale improved, vorzügliche à Pfd. 10 Sgr.

Ackerspörgel, (Knörich) langer und kurzer zu billigsten Preisen. Gefällige Aufträge werden sofort und bestens effectuirt.

J. G. Hübner Sohn,
Samenhandlung in Breslau,
Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophori-Platz. [521]

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Auf diesen hier gezogenen, jetzt allgemein bekannten Roggen werden noch Bestellungen angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effectuirt. [510]

Preis franco Gogolin 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz, Sack 5 Sgr. pro Scheffel. Betrag mit dem Gute nachgenommen.

Zeitige und sehr dünne Saat Hauptbedingung des Gedeihens.

W. Hanke in **Löwenberg,**
A. Günther in **Hirschberg,**
Brüder Frankl in **Prag**
führen Lager in Original-Packung.

Kalinowitz. Das Wirthschafts-Amt.

Regenerirte Saat-Getreide.

Der Erzeuger derselben, Herr **Graf von Waldersdorf in Klafterbrunn,** hat uns den **alleinigen Verkauf** übertragen:

Regenerirten Saat-Roggen Thlr. 9,
do. **Saat-Weizen** Thlr. 14
per Zoll-Centner.

in plombirten Säcken des Erzeugers.

Diese Sorten liefern, mit Maschinen oder aus freier Hand im August angebaut, unter normalen Verhältnissen bei ⅓ des bisherigen Saatquantums mindestens 40- bis 80fachen Ertrag. [526]

Eisler & Comp.,
Samenhandlung in **Wien**, III Hauptstraße 10.

Ritterguts-Kaufgesuch.

Ein **herrschaftliches Rittergut** in guter Gegend, am liebsten von Görlitz bis Breslau, mit schönem Schloß und Park, gutem massiven Baustand, gutem Boden, entsprechendem Wiesenverhältniß, suche mit 75—100,000 Thlr. Anzahlung im Preise von 150—180,000 Thlr. zu acquiriren und bitte Offerten unter K. von W. bis 1. August c. **Victoria-Hôtel, Görlitz,** an den Portier portofrei gelangen zu lassen. (Alter Besitz erhält den Vorzug.) Agenten bleiben unberücksichtigt. [531]

Zwei junge Leute, mit genügenden wissenschaftlichen Vorkenntnissen, welche sich der **Landwirthschaft** widmen wollen, werden als **Pensionäre** gegen mäßiges Honorar in einer großen Industriewirthschaft Mährens aufgenommen. Dieselben werden für den Beamtenstand theoretisch und praktisch ausgebildet und wird ihnen durch starken Rübenbau, ausgedehnte Viehzucht und im Allgemeinen durch einen intensiven Wirthschaftsbetrieb Gelegenheit geboten, gründliche und vielseitige Kenntnisse zu erwerben. [526]

Bedingungen: 2jähriger Cursus, Antritt 1. October. Meldungen unter Beifügung von Schulzeugnissen nimmt die **Oeconomie-Verwaltung des Meierhofes Wrzzow,** Station und Post Bisenz, Mähren, entgegen.

Bekanntmachung der Pommerschen Hypotheken-Actien-Bank.

Wir sind von den Herren Gutsbesitzern wiederholt ersucht worden, uns der Vermittelung beim Verkaufe von Gütern zu unterziehen, und sind uns Güter der verschiedensten Art und Preise in der Prov. Pommern und den anliegenden Landestheilen zum Verkaufe überwiesen.

Indem wir uns bereit erklären, diese Vermittelung zu übernehmen, ersuchen wir

die Herren Capitalisten, welche sich ankaufen wollen,

uns ihre Anträge zukommen zu lassen, und werden wir ihnen alsdann specielle Auskunft ertheilen.

Es steht den Herren Käufern der Justitiarius unserer Gesellschaft, sowie ein erfahrener Landwirth zur Seite. [529]

Cöslin, den 7. Juli 1869.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.
Die Haupt-Direction.

Getreide-Mähmaschinen System Hornsby.

Auf früheren Concurrenzen 11mal Siegerin

gegen **Samuelson** und andere Fabrikate, empfing auf der Mähmaschinen-Concurrenz in **Ungarisch-Altenburg** die goldene Medaille und 40 Dukaten; auf der eben in **Manchester** stattfindenden bis dato größesten Mähmaschinen-Concurrenz, bezeichnet der **„En gineer" die Hornsby'sche Mähmaschine als die anerkannt beste.**

Original-Mähmaschinen Thlr. 250.
In meiner Fabrik gebaute Thlr. 230.

und bemerke, daß bei den meinigen sämmtliche der Abnutzung besonders stark unterworfenen Theile aus schmiedbarem Eisenguß angefertigt sind. Eine jede meiner Mähmaschinen wird auf Probe gegeben.

Gras- und Getreide-Mähmaschinen mit Handablage
Preis: Thlr. 120.

Julius Goldstein,
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik,
105 Siebenhufener-Straße.

Auf der Mähmaschinen-Concurrenz in Berlin im vorigen Jahre war die **Hornsby**'sche Maschine nicht vertreten. [538]

Clayton Shuttleworth & CO.

weltberühmte Locomobilen und Dreschmaschinen,
Mc. Cormicks selbstableg. Mähemaschinen,
Grasmähe-Maschinen, Heuwender, Pferderechen,
Hunts Kleeausreibe-Maschinen, **Siede-Maschinen,**
Schrot- und Mahlmühlen, Ziegel- und Holzmaschinen und a. m.

Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester Landwirthe Schlesiens und Posens, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab basirt.

Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rathen wir Bestellungen für die Clayton Shuttleworth'schen und Mc. Cormick-schen Maschinen baldigst zu machen, um rechtzeitig liefern und montiren zu können. Die vielen Nachbestellungen Seitens vorjähriger Käufer, die Atteste derselben, wie die zahlreichen meist durch persönliche Anschauung veranlassten Bestellungen widerlegen in evidenter Weise, dass die von interessirter Seite so plausible gemachten Angaben, die Mc. Cormick'schen Maschinen schlagen, den Maschinen mit schräger Ablieferung gegenüber, Getreide aus, tendenziös sind.

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Reservetheile und Monteure werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Reparaturen der Kosten halber an Ort und Stelle ausgeführt. [503]

Raps-Drill-Maschinen

mit Glastrommeln, stellbar auf verschiedene Reihenweiten,
empfehlen

Kettler & Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.
[518]

Ein Käse-Fabrikant

ist Willens, auf einem **großen Dominium** eine

Käserei

anzulegen und sucht eine **Milchpacht** von **400 bis 600 Quart täglich,** auch würde derselbe **das nöthige Inventarium** selbst mitbringen. [535]

Gef. Offerten unter Chiffre C. G. 985 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau** in **Breslau, Carlsstraße 28.**

Wolle.

Sowohl für Schurwollen, die möglicherweise im verflossenen Markt noch **unverkauft** geblieben sind, als auch für **Lammwollen** hat die **bestmöglichste** Verwerthung vermöge seiner 20jährigen Praxis im Wollgeschäft der Wollmakler **David Berliner,** Ring 43.

NB. Den Offerten wollen die Herren gefälligst kleine Muster zur Beurtheilung der Qualität und Wäsche beifügen. D. O.

Ein **Wirthschafts-Beamter** in den 30er Jahren, verheirathet, ohne Familie, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, bei bescheidenen Ansprüchen zu Michaeli c. einen anderweitigen Wirkungskreis. Gütige Offerten erbeten unter Chiffre T. R. Friedland O/S. poste restante.

Die Beamtenstelle des Dominiums Birawa ist vergeben. [514]

Ein **arrondirtes Hofgut von ca. 170 Morgen Größe,** mit vollständigen Wirthschafts-Gebäuden und Betriebs-Inventar, zu Bourwiller im Elsaß, ist zu verkaufen durch die Erben des Minen-Directors **Schattenmann** daselbst. [512]

Es könnten noch weitere in der Nähe gelegene circa 60 Morgen beigegeben werden und ist Gelegenheit, ca. 130 Morgen städtisches Pachtgut, die an obige 170 Morgen angrenzen, lebensweise zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage Herr **F. Schattenmann** in Bourwiller, Frankreich, Niederrhein.

Ein **unverheiratheter Beamter** mit besten Empfehlungen, nüchtern und unverdrossen, wünscht weitere Verwendung. Offerten unter A. B. befördert die Expedition dieser Zeitung. [527]

Eine milchende Eselin

steht zum Verkauf auf dem Dominium Herzogswalde bei Grottkau. [536]

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.